

VEREINS=ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hülfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

Kollegen! Agitiert und organisiert mit allen Kräften für die Stärke unserer Vereinigung!

Eine ganz überflüssige und unbegründete Kritik.

Ein Nachwort zum Gewerkschaftskongress.

Der ganz überraschende Aufschwung, den die deutsche Gewerkschaftsbewegung in den letzten Jahren gewonnen hat, loht allerlei Kritiker auf die Bildfläche. Nicht nur die Kapitalproben und Scharfmacher sprühen ihr Gift aus gegen die Gewerkschaften und deren Führer, nicht nur die bürgerlichen Sozialpolitiker und Sozialtheoretiker begleiten die gewerkschaftliche Entwicklung mit den sattsam bekannten guten „Ratschlägen“, sondern auch zielbewusste Nurpolitiker aus den Reihen der Arbeiter selbst mäkeln mit Vorliebe an den Erfolgen der Gewerkschaftsbewegung herum, trotzdem sie eigentlich genügend vor ihrer eigenen Tür zu feiern hätten. Es gibt nämlich unter diesen Leuten zartbesaitete Gemüter, die Gespenster am hellen Tage sehen und sich für verpflichtet halten, ihren klassandrückenden Ausdruck zu geben, ohne daß irgend jemand sie dazu veranlaßt hätte.

Den Typus eines solchen unberufenen Kritikers und lächernden Ungründes wollen wir in der Person des Genossen W. Düwell unsern Lesern vorführen, dessen Artikel „Grenzen und Aufgaben der Gewerkschaftsbewegung“ in gewerkschaftlichen Kreisen ein eigentlich ganz unverdientes Aufsehen erregt hat. Die Bedeutung dieses Artikels liegt nicht in seinem Inhalt, sondern darin, daß er überhaupt geschrieben und in der Arbeitersprese veröffentlicht werden konnte. „Die deutsche Gewerkschaftsbewegung“, so beginnt der Artikelschreiber seine moralischen Betrachtungen, „hat in den letzten Jahren numerisch (der Zahl nach) einen bedeutenden Aufschwung genommen, einzelne große Verbände, wie die Gewerkschaften der Metallarbeiter, Bauarbeiter, Holzarbeiter, Bergarbeiter usw., haben geradezu stolze Mitgliederzunahmen zu verzeichnen. Das ist eine erfreuliche Erscheinung, aber ganz trittlos möchten wir an ihr nicht vorübergehen. Ist mit der Ausbreitung auch eine Vertiefung der Bewegung Hand in Hand gegangen? Diese Frage möchten wir in einigen Ausführungen beantworten. Diese Antwort steht leider nicht in Einklang mit dem erfreulichen Zuwachs der Gewerkschaften. Das ist zum Teil im Wesen der Gewerkschaftsbewegung begründet. Die Gewerkschaften haben in erster Linie die Aufgabe, die wirtschaftliche Lage ihrer Mitglieder zu heben, d. h. sie vertreten Berufsinteressen. Die Vertretung der Berufsinteressen, extrem betrieben, kann aber zu einer Schädigung der Allgemeininteressen führen. Diese Gefahr liegt vor, wenn die Durchdringung der Gewerkschaften mit sozialem Geiste vernachlässigt wird, wenn die Gewerkschaft ganz unpolitisch sein will, sich nur als Vertreterin ihrer Berufsinteressen führt. Dann schleicht sich unbemerkt der Kunftgeist in die Gewerkschaft hinein, es kommt zu Kämpfen zwischen Gewerkschaften, wie z. B. in England, weil eine Gewerkschaft für ihre Mitglieder das Recht auf bestimmte Arbeiten reklamiert. Und ganz fremd ist dieser Geist ja auch nicht im deutschen Gewerkschaftsleben.“ Diese triviale Weisheit, daß Berufsinteressen, wenn sie extrem d. h. ohne Rücksicht auf das Gemeinwohl geltend gewacht werden, zu einer Schädigung der Allgemeininteressen führen können, sucht der Kritiker an zwei Beispielen klar zu machen. Er weist darauf hin, daß die Metallarbeiter-Gewerkschaft an der Fabrikation von Mordwerkzeugen (Kanonen, Panzerplatten usw.) ein starkes berufliches Interesse habe und daß der Bergarbeiterverband ein Interesse an dem Kohlensyndikat habe, trotz der preissteigernden Wirkung desselben,

weil unter der Herrschaft des Syndikats die Löhne der Bergarbeiter gestiegen seien; wenn nun die Metallarbeiter in ihrer Gewerkschaft „lediglich auf Vertretung von Berufsinteressen gedrillt werden“, so werden sie, nach der Meinung unseres Kritikers, „ohne Bedenken den wildsten Militärförderungen zustimmen, unbekümmert um die Last, die damit dem Volke auferlegt wird“ und wenn die Bergarbeiter „den Standpunkt des abstrakten Berufsinteresses einnehmen, so ist es ganz konsequent, wenn sie energisch für eine weitere Preisseigerung der Brennmaterialien eintreten.“

„Wenn meine Tante Näder hätte, wäre es ein alter Postomnibus“, lautet eine Berliner Redensart und nach dieser selben Logik arbeitet auch Genosse Düwell. Wenn die Metallarbeiter und die Bergarbeiter lediglich auf die Vertretung von Berufsinteressen gedrillt werden — — aber wo in aller Welt ist dies denn jemals vorgekommen? Haben nicht die Reichstagswahlen in Kiel, Berlin, Essen und anderswo das gerade Gegenteil bewiesen? Und haben nicht in allen anderen Branchen die um eine Lohn erhöhung kämpfenden Arbeiter stets gegen das Bestreben der Unternehmer, etwaige Mehrkosten auf die Konsumanten abzuwälzen, energisch Front gemacht? Aber selbst wenn das nicht der Fall ist, ob dann das Eintreten der Metallarbeiter für die wildsten Militärförderungen und der Bergarbeiter für die Preisseigerung der Brennmaterialien bewirken? Müßte nicht ihr volksfeindliches Bestreben an dem Widerstande der anderen Volksgenossen, die sich doch immer in der Majorität befinden, jämmerlich scheitern? Das sollte uns doch der Kritiker erst einmal beantworten, ehe er daß von ihm an die Wand gemalte Schreckgespenst — „die Enttötung des allgemeinen Solidaritätsgefühls durch die beruflichen Sonderinteressen“ — bekämpft. Sein Vorgehen erinnert Ichhaft an den Windmühlenkampf des spanischen „Mitter von der traurigen Gestalt“, dessen Jubiläum wir ja auch in diesem Jahre feiern. Es ist nämlich eine Donquisitionsondergleichen, gegen ein Schwinden des Solidaritätsgefühls eifern zu wollen, während die Gewerkschaften Jahr aus Jahr ein und bei jeder Gelegenheit geradezu glänzende Beweise einer proletarischen Solidarität ablegen.

Nachdem unser Kritiker sodann eine mindestens sehr eigenartige Theorie über die Preisbildung der Waren und über das Verhältnis zwischen Lohn erhöhung und Preisseigerungen an Tag geschildert hat, sagt er seinen Windmühlenkampf fort, indem er schreibt: „Anzunehmen, man könne auf dem Boden der bestehenden Gesellschaftsordnung mittels der Gewerkschaftsbewegung wirtschaftlich die kapitalistische Gesellschaft ablösen, ist ein Phantasm, dem man nur nachjagen kann, wenn übersehen wird, daß trotz Lohnsteigerungen und trotz Hebung der Wirtschaftslage der Arbeiterschaft, sich eine Stärkung des Kapitals vollzieht. Das Kapital könnte im rein wirtschaftlichen Kampfe nur dann getroffen werden, wenn es möglich wäre, Lohnsteigerungen durchzusetzen, die den Wert der Produktionssteigerung überschreiten, weiter aber auch zu verhindern, daß das Kapital durch Preisseigerungen einen Ausgleich für die Lohnsteigerungen schafft. Das ist eine Aufgabe, welche die Gewerkschaftsbewegung nicht erfüllen kann und die zu lösen sie abweist. Es ist darum für den Emanciationskampf des Proletariats geradezu gefährlich, die Meinung aufkommen zu lassen, durch die Gewerkschaftsbewegung könne sich die

Emanzipation vollziehen. Es genügt nicht, solche Ansichten nicht zu predigen, es muß ausdrücklich auf das Gegenteil hingewiesen werden, weil mit der Erstärkung der Gewerkschaftsbewegung und den hier und da errungenen Erfolgen, denen eine ihnen gar nicht zukommende allgemeine soziale Bedeutung beigegeben wird, die Gewerkschaftsmitglieder leicht sich zu verkehrten Ansichten verleiten lassen. Es kommt dabei in Betracht, daß in den Gewerkschaften gerade diejenigen Elemente vereinigt sind, die für den politischen Kampf doch noch am meisten prädestiniert (vorausbestimmt) sind. Eine Erhöhung dieser Elemente im politischen Kampfe bedeutet für den Emanciationskampf des Proletariats eine größere Schädigung, als die erfolgreichste Gewerkschaftsbewegung ausgleichen kann.“ Wer in aller Welt nimmt denn an, daß man mittels der Gewerkschaftsbewegung die kapitalistische Gesellschaft ablösen könne, oder vertritt die Meinung, daß sich durch die Gewerkschaftsbewegung die Emanzipation der Arbeiterklasse vollziehen könne? Mag uns Genosse Düwell doch irgend einen maßgebenden Gewerkschaftler nennen, der diesem „Phantom“ nachjagt oder eine Gewerkschaftszeitung, die derartige einseitige Ansichten vertritt. Das weiß doch nachgerade jedes Kind, daß die Gewerkschaftsbewegung im Rahmen der heutigen kapitalistischen Gesellschaft, die auf dem System der Lohnarbeit beruht, eine Besserstellung der Arbeiter anstrebt, während die Sozialdemokratie die Beseitigung dieser Produktions- und Verteilungsweise als Ziel hat. Warum also ein solch lächerlicher Windmühlenkampf gegen ein Phantom, das nirgend anderswo existiert, als im Kopfe unseres strengen Herrn Kritikers?

Nachdem Genosse Düwell sich als Don Quixote produziert hat, tritt er am Schlüsse seines Artikels auch noch als Moralprediger und Warner auf. „Wir sprechen der Gewerkschaftsbewegung ihren historisch bedingten Wert nicht ab“, so schreibt er mit herablassender Milde. Dann aber erhebt er wie eine alte Jungfer, die der leichsfirnigen jungen Welt gute Ratschläge gibt, den warnenden Finger und salbadert folgendermaßen drauf los: „Soll die Gewerkschaftsbewegung aber nicht das werden, worauf bürgerliche Politiker spekulieren, ein Organ der bürgerlichen Gesellschaft, dann muß die Durchsetzung der Gewerkschaften mit sozialem Geiste ganz energisch gefördert werden. Der Grundsatz reiner ausschließlicher Berufsinteressenvertretung darf nicht maßgebend sein bei allen Aktionen. In der ganzen Tätigkeit der Gewerkschaften darf das Allgemeininteresse nicht verloren gehen. Eine jede Erwerbsgesellschaft innerhalb der bürgerlichen Gesellschaftsordnung — und in gewissem Sinne ist auch jede Gewerkschaft eine Erwerbsgesellschaft, stellt sich mit ihren Bestrebungen in Gegensatz zu Allgemeininteressen, denn jeder errungene Vorteil für einzelne verpflichtet die Gesamtheit oder mindestens einen großen Kreis von Volksgenossen zu Opfern. Den Gewerkschaften kann billigerweise das Recht der Wahrnehmung von Berufsinteressen nicht abgesprochen werden, aber sie dürfen sich doch nicht lediglich von den Grundzügen jeder anderen Erwerbsgesellschaft leiten lassen, sonst könnten die Mitglieder als Klassenkämpfer mit sich selbst in Widerspruch geraten. Die materiellen Erwägungen allein dürfen nicht entscheiden; die kaufmännische Maxime, nur dann einen Gewinn einzusehen, wenn zwei gewonnen werden, ist nicht bei allen Fragen angebracht.“

Es ist wirklich eine große Dummkopflustigkeit, den Gewerkschaften Moral predigen zu wollen, um dadurch den Schein zu erwecken, als ob sie bis über die Ohren im

Gumpfe des krassen Egoismus verbunten wären. Wer die Entwicklung der modernen deutschen Gewerkschaftsbewegung kennt — und um diese handelt es sich doch wohl! — der weiß, daß sie von Anfang an das getan hat und noch tut, was Genosse Dürwell ihr vorgeigt. Sie beschränkt sich nicht darauf, ihren Mitgliedern materielle Vorteile zu verschaffen, sondern sie ist andauernd bestrebt, auch das geistige und moralische Niveau derselben zu heben: sie sucht das Solidaritätsgefühl der Arbeiter zu wecken und zu pflegen, sie sucht die Gewerkschaften mit sozialen Geiste zu erfüllen und die Mitglieder zu zielbewußten, energischen Klassenkämpfern zu erziehen. Das merken die Kapitalprochen sehr wohl, weshalb sie über die „Hezerei der Gewerkschaften“ schimpfen, welche die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen nur „als Vorwand“ benutzen, um die „Umsurzbewegungen“ zu verdecken; das führen auch die bürgerlichen „Sozialpolitiker“ sehr wohl, weshalb sie über den „Mangel an Ethik im Klassenkampf“ jammern. Nur unser Kritiker weiß hier-von nichts, sonst könnte er nicht eine Salbaderei vom Stapel lassen, wie diese: „Statutarisch sind die Gewerkschaften ja auch verpflichtet, das geistige Niveau der Mitglieder zu heben. Das kann nicht verstanden werden im Sinne einer Teekränzchen-Aesthetik einer Carmen Sylva, sondern im Sinne freiheitlichen Denkens und Tuns. Die geistige Aufklärung ist dahin zu verstehen, das Verständnis für die gesamten gesellschaftlichen, sozialen, kulturellen und ökonomischen Zusammenhänge zu wecken, neben der Pflege rein wissenschaftlicher Schulung. Solche Aufgabe bedingt, bei Aktionen, die das gesamte Proletariat angehen, den Krämerstandpunkt Sonntagsruhe feiern zu lassen, die in Aussicht stehenden ideellen und moralischen Vorteile höher zu bewerten, als materielle Verluste. Die ganze proletarische Bewegung ist eine ununterbrochene Kette von Kämpfen und Opfern. Die Gewerkschaft soll eine Kerntruppe im Klassenkampf sein, da hat sie auch die Pflicht, für das Allgemeininteresse, für moralische Erwerungen Opfer zu bringen.“ Jedes Wort der Erwiderung würde die groteske Komik dieser Kapuzinerpredigt schwächen.

Der alte und der neue Geist.

Die Geschichte der Menschheit ist eine Geschichte der Leidenschaft. Das Wort vom „irdischen Paradies“ ist keine Erfindung weichmütiger Schwarzeher. Es ist Wahrheit. Vielleicht nicht die ganze Wahrheit — schließlich bietet jedes Leben gewisse Lichtblitze —, aber in Hinsicht auf die Massengeschichte der Völker ist es jedenfalls ein gutes Stück der Wahrheit. Man schlage eine beliebige Weltgeschichte auf — Meere von Blut breiten sich vor unserem geistigen Auge, Ströme von Tränen rauschen an uns vorbei, gellende Verzweiflungsschreie der gemarterten Menschheit schlagen an unser Ohr. Weiteste liegt die junge Saat des Frühlings zerstampft; was die ewig schaffende Natur aufsprühen ließ, an Blüte und Frucht, an Brot und Schönheit — die rohenden Huße der Stosse traten's in Schmutz und Staub; in gefüllte Schenuren stieg die Fackel des Krieges, ganze Städte werden zu rauchenden Trümmerhaufen — der Fleiß, die Mühe und Arbeit von Jahrzehnten sinken hin wie ein Nichts. — Über Epidemien schleichen durch das Land, Leben um Leben würgend. Über die Galgen steigen auf am Markt und auf flammenden Scheiterhaufen braten die Kerzen „für höhere Ehre Gottes“. — Die Erbeben reißen ganze Häuserreihen nieder, zerstören die Zava ausbrechender Vulkan; bis auf die platten Wellen des Daseins tausender ans und verschwinden in tiefe Annäschäfe. Deiche brechen und die Flut ergiebt sich vernichtet in's Land, die Arbeitsfrüchte eines ganzen Lebens hinweggewischt, schlagende Wetter donnern im Vergleich und lassen Hunderte von Männern der Arbeit im Schafott sterben. — Wer wollte all die Schrecknisse aufzählen, von denen die Menschheit heimgesucht wurde und wird? All das sind ja keine Märchen, von düsterer Phantasie ausgekehrt, all das ist ja Wahrheit und traurigste Wirklichkeit.

Stattlos steht schon der Sinn des Kindes vor solchen Tatsachen. Es verlangt nach einer Erklärung. Sie wird ihm. In der Meligionsstunde. Unter einem Buch, so lehrte man uns, wird die Menschheit geboren. Unter einem Buch lebt und stirbt sie. Dieses Buch ist die Sünde. Die Erbsünde. Frei von ihr waren nur die ersten Menschen. Aber weil Eva sich von der Schlange betören ließ und vom Baum der Erkenntnis ab, vertrieb man sie nebst Adam aus dem Paradies — im Schweiße ihres Angesichts mussten sie nun ihr Brot essen. Der Fürstwürigkeit des ersten Weibes also haben wir nach dieser marchenhaften Theorie alles Elend zu danken. Die Sünde eroberte fort von Generation zu Generation. Für ihre Sünde leidet die Menschheit. Nur eines erleuchtet das Leben: der Tod. Er führt hinaus aus dem irdischen Paradies zu morgenroten Höhen. In den Ursprung der Schuldlosigkeit versetzt er die reuigen Seelen; das Paradies tut sich auf. Darum, so mahnt die Lehre, dulde die kurze Spanne Zeit. Was ist das Erdleben gegen die Jahrtausenden herrlichster Unsterblichkeit? Nichts. Warum also muttest du, Seele? Unglück, Krieg, Krankheit, Unterdrückung — was bedeutet das? Arbeit, Mühsal, Not — was ist's? Nichts. Eine kleine Prüfung allenfalls. Halte sie aus, besteh sie demütig; hinter dem Tode winkt die Erlösung und herrlichste Erhebung...

Wird diese Lehre der Entzagung und Duldung befolgt? Wir schlagen die Geschichte auf — und auf jedem Blatt brennt in flammenden Buchstaben das Wörtchen: *Kaum*! Es ist die grausigste Ironie in der Weltgeschichte, daß die schlimmsten Greuel, die entsetzen wollten, Kriege eben, im Namen jener milden Lehre verübt und geführt worden sind! Die letzte Wiederkehr des Kampfes beweist, daß es sich hier nicht in erster Linie um die Schul-Ginzelner, sondern um freibende Kräfte anderer, allgemeiner Natur handelt. Die Geschichte der Menschheit ist eine Geschichte von Klassenkämpfen. Der Streit ging mehr oder weniger stets um materielle Güter, um Macht und Einfluß. Daraus ändert auch die Verbrauchung mit einer sittlichen oder auch

religiösen Idee nichts. Trotz der doch in der christlichen Lehre enthaltenen Vereinigung des Wertes irdischer Genüsse ist der freiwillige Verzicht auf das leibliche Wohlgehen stets nur bei Wenigen gewesen.

Der freiwillige Verzicht. Dafür blieb der gezwungene. Und hier letzten die Herrschenden aller Zeiten ein, indem sie für das Volk aus der Not eine Tugend machten und die Vernunft der Massen im Diesseits als eine untrügliche Anweisung auf das ewige Wohlgehen im Jenseits ausgaben. Denn: „Wer geht ein Kamel durch ein Radlohr, ehe ein Reicher in den Himmel kommt.“ Das tiefste Gleis wird zur höchsten Vorstufe für himmlische Freuden. In weiser Weise verzichteten die Herrschenden und Wohlhabenden auf Beides und begnügten sich mit irgendein Freuden und irdischer Machstellung.

Es ist keineswegs unsere pfingstliche Absicht, die Rechtfertigung oder Nichtberechtigung eines religiösen Bekennnisses zu erörtern. Wir sind noch immer der Meinung des alten Kritiken, daß jeder nach seiner Façon religiös werden muß. Wenn aber das auch heute noch überall herportretende Bestreben, dem Volke die Religion zu erhalten, dazu ausreicht, die moderne Arbeiterbewegung dem religiösen Fühlenden als schlußvördig und verabscheuenswert zu denunzieren, so muß am Ende gelegentlich ein Wort dazu gefragt werden. Ein lobringischer Pfarrer malte den Teufel so an die Wand: „Für die Kinder wird (im sozialistischen Staate) eine Anstalt gebaut und dort werden dieselben zusammengepfercht wie eine Herde Schafe und keinem steht mehr das Recht zu, zu sagen: das ist mein Kind. Die Sozialisten wollen geteilt haben, weil sie sämtlich voller Schulden sind, Faulenzer und Verschwender, damit sie ihre Schulden los würden. Ridel, Du mußt Dein Schwein herausgeben; Du, Matz, mußt Dein Kind bringen, und Du, Klees, mußt Dein Werk geben. Die Sozialisten leben gerade wie die Wildschweine... Sie sind weiter heruntergekommen als das unvernünftige Vieh.“ Und so weiter mit Grazie. Die frummen Diener der Herrschenden verstehen's noch so gut wie je, dem Satanen die jeweilig schreckhafteste Form zu geben und mit phantastischen Predigten ihre Unbedenklichkeit sonntäglich zu erbauen.

Aber trotz aller Versuche, die Kirche als den unerschütterlichen Pfeiler zwischen heut und morgen einzurichten, bewahrheitet sich doch wieder die materialistische Auffassung von den treibenden Kräften in der menschlichen Gesellschaft. Mit dem Erforschen des Kapitalismus, des Industrialismus, zieht auch der moderne Klassenkampf zwischen Besitzlosen und Besitzenden immer weitere Kreise. Mögen die im Banne des alten Demutsgestes stehenden Arbeiter wollen oder nicht, — sie werden unerbittlich hineingezogen in den Strudel sozialer Kämpfe. Man denke an den großen Bergarbeiterstreik im Ruhrrevier, wo an 200 000 Arbeiter der verschiedensten religiösen und politischen Richtung zusammenstanden, um auf wirtschaftlichem Gebiete ein und dasselbe zu erreichen. Der Glaube an ein überflüssiges Dasein trat wie der Unglaube völlig in den Hintergrund und mit Recht. Das eine wie das andere ist gänzlich unvereinlich in Bezug auf die realen Kämpfe, so lange fanatische Gottbeginner aus ihrer Überzeugung nicht die Pflicht zur Demut auch dem Arbeitgeber gegenüber und die Notwendigkeit des gebürgigen Extragens aller Leiben herleiten. Dies wäre dann allerdings der alte Geist, den die Väter des neuen Geistes — d. h. des sozialen Kampfes — auf das entschiedenste befahren müßten. Für den, der die wirtschaftlichen und politischen Kämpfe der letzten Jahre ausverkauft verfolgt hat, ist es offensichtlich, daß jener alte Geist fort und fort durch die Untändige gezwungen wird, dem neuen Geiste Konkessionen zu machen. Die „christlichen Gewerkschaften“, ihre Existenz allein schon, sind wie die religiösozialpolitischen Bestrebungen jedes Couleur solche Konkessionen. Der alte Standpunkt des unabdingten Erbuldens ist aufgegeben, in uns ist angegeben worden, will die Entwicklung der realen Dinge so wie sie sie sind, nicht so wie sie sie will. Das ist der Streik, der sich in den sozialen Kämpfen aufzubauen beginnt, ist der neue Geist. Das ist der Streik, der sich aufzubauen beginnt, wo sie sich aufzubauen gegen ein allzu großes Maß der Bedrückung.

Die ungeheure Konzentration von Reichtümern, von wirtschaftlichem und politischem Einfluß auf der einen, die Massenarmut, mangelsame Lebenshaltung und Rechtslosigkeit auf der anderen Seite, prägen sich allmählich so klar und zweifelsohne aus, daß nur unheilbare Blindheit sie in Einklang bringen kann mit der Entzagungs- und Duldsungslehre. Wie? jene, die den Arbeiter zur Zufriedenheit ermahnen und die belästigendsten Forderungen auch des christlichen Arbeiters bekämpfen, — wo dulden sie? wo anklagen sie? Ach, im Lichte kapitalistischer Kultur erscheinen allzu einseitig die guten Ratschläge von oben. Der Pferdeschuh des unternehmerischen Eigennutzes läßt sich nicht mehr verborgen, die Widersprüche klaffen um helle Tage und jede Stunde hämmert's in's fragende Hirn, daß hier der alte Geist notwendig verfolgen muß und daß die neue Zeit des neuen Geistes bedarf.

Der neue Geist, das ist der Wille, sich schon das Erdenleben zu einem erträglichen und menschenwürdigen zu gestalten, ist der Wille, als tätiges Glied teilzunehmen an den Kämpfen des Tages.

Die Leiden der Menschheit, von denen die Gedichte strotzt, sind zum großen Teile der Passivität, der Unaktivität und dem engen Sinn des Volkes geschuldet. Sie sind vermeidbar und nur, wo es sich um unvorhergesehene Naturereignisse handelt, nicht immer abwendbar, trotzdem auch hier eine planvolle und weise Kultur manches hindern könnte.

Der Gedanke der Erbsünde, für die wir angeblich büßen müssen, ist absurd und nur geeignet der Menschheit all ihr Streben als unnütz und überflüssig erscheinen zu lassen. Stein, wenn es eine Erbsünde gibt, dann die: sich stattlos zu schicken in die Greuel und Ungerechtigkeiten des Lebens, dann die: zu schlafen, wo man wachen, zu ruhen, wo man handeln sollte.

Was dem alten Geiste die Quelle allen Unheils: das Essen vom Baum der Erkenntnis, — gerade das ist dem neuen Geiste die Quelle des Heils!

Aus der klaren Erkenntnis dessen, was ist, spricht einer neuen Menschheit die Erlösung. Entzagung und Duldung war die Lösung des alten Geistes. Der Pfingstgeist der neuen Zeit wandelte die Lösung um in: erkennen und kämpfen!

Lohnbewegung.

Zuzug muß strengstens ferngehalten werden nach Bahrentz, Breslau, Darmstadt, Eschwege, Forst i. E., Hannover-Linden, München, Offenbach, Regensburg und Burzen.

Sperren. In Berlin ist die Papplersche Mühlenbaufabrik gesperrt. — In Süden schied wurde wegen Differenzen über die Werkstellen Wilhelmshafen und Sennert u. Refflingshaus (Inh. Otto Refflingshaus) die Sperrung verhängt. — In Schleswig sind die Werkstellen von G. Hamann und G. Wilhelmse in Langstraße, in Siegen die Werkstätte C. Verlesefeld und in Halle die Werkstätte Straßmann gesperrt.

— In Eschwege ist die Situation noch unverändert. Die Meister sind nunmehr bereit, in Unterhandlung einzutreten und wird im Laufe dieser Woche mit Vertretern unserer Vereinigung eine Sitzung stattfinden.

— In Forst stehen noch 37 Kollegen im Ausstand, nachdem die meisten ledigen abgereist sind. Vom Einigungsamt des Gewerbegebiets ist eine Einladung erzielt, der unsre Kollegen nachkommen.

— In Breslau dauert der Streik weiter. Trotz der minimalen Forderungen scheiterte die Regelung mit den Arbeitgebern auf friedlichem Wege. Die Hauptforderungen sind 45,- Minimallohn für Gehülfen und 40,- für Unfreiwillige bei zehnständiger Arbeitszeit; für Überstunden 25 Prozent, für Nacht- und Sonntagsarbeit 50 Prozent und für Gerüstarbeiten über 5 Meter Höhe 3,- pro Std. Aufschlag.

— In Hannover befinden sich noch 143 Kollegen im Streik, nachdem auch vergangene Woche ein großer Teil Kollegen abgereist ist oder zu den neuen Bedingungen weiter arbeitet.

— Darmstadt. Die Arbeitgeber haben die Fortsetzung der Verhandlungen vor dem Einigungsamt abgelehnt mit dem Bemerk, daß sie endgültig auf dem Vermittlungsvorschlag des Gewerbegebiets verharren. Bei uns hat der ablehnende Bescheid keineswegs Überraschung verursacht, aber das eine dabei erreicht, daß diesem verfehlten Spiel der Arbeitgeber mit dem Gewerbegebiets ein Ende gemacht wurde. Herr Klein scheint mit seiner Arbeit am Hoftheater recht in Nöten zu sein, aber auch sonst soll der Streik dem Herrn sehr nahe gehen. Ledoch nur feste auf die Arbeitgeber vertraut, dann steht man gerüstet allen Ereignissen gegenüber, denkt wohl Herr Klein. Nachdem dieser Herr seine bittere Not in einer Arbeitgeberversammlung geplagt haben soll, indem die von Wien angekommenen Arbeitswilligen (vier Mann) von den Streikenden zurückbefordert wurden, scheint jede Hoffnung auf Beschaffung von Arbeitswilligen geschwunden zu sein und die Kleinstmeister sind nun noch die letzten Stützen, die Herrn Klein am Hoftheater noch zu retten glauben. — Wir glauben es nicht!

— Zu dem Ausstand der Erfurter Kollegen ist noch folgendes zu berichten: Am 31. Mai fanden zwischen der Firma, dem Gesellenausschuß und der Lohnkommission Verhandlungen statt, an denen auch unser Bezirksleiter Kollege Rehfeld teilnahm. Die Arbeitgeber lehnten jedes Entgegenkommen ab und erst nach mehrständiger Verhandlung ließen sie sich herbei, den Minimallohn von 32 auf 40,- zu erhöhen, dafür sollte über der 1900 abgeschlossene Tarif bis 1907 verlängert werden. Weitere Zugeständnisse wurden mit Entschiedenheit abgelehnt. Eine an demselben Abend stattgefunden Versammlung der Streikenden lehnte das Angebot der Firma ab und beschloß, die Arbeit zu den alten Bedingungen wieder aufzunehmen. — Die ausständigen Laien der Lokomotivfabrik von Hagnau haben nach dreitägigem Ausstand ihre Forderungen mit Entschiedenheit abgelehnt. Eine an demselben Abend stattgefunden Versammlung der Streikenden lehnte das Angebot der Firma ab und beschloß, die Arbeit zu den alten Bedingungen wieder aufzunehmen. — Bei einem späteren Artikel werden wir auf den Anfang und Ende zu Erfurt einer neuen und wichtigen Arbeitgeberverbindung wieder zurückkehren.

— Der Streik in den Lößnitz-Dörfern bei Dresden ist zu Gunsten unserer Kollegen beendet. Da die am Tage der Beendigung des Dresdner Streiks in den Ausstand getretenen 80 Mann (nur ganze drei Mann arbeiten weiter) einmütig ausschließen, konnte bereits nach Verlauf einer Woche in einer Versammlung der Gehülfen, in der auch eine Anzahl Meister, darunter die größten, erschienen war, ein Tarif, über den vorher verhandelt worden war, abgeschlossen werden. Dieser lehnt sich ganz eng an den Dresdner Tarif an; er setzt nur die Minimallöhne um 2,- niedriger fest, enthält aber bezüglich der Arbeitszeiten, Vergütung für Neben-, Sonntags- und Nachtdienste, Auslösung bei Sonderarbeiten usw. wörtlich dasselbe wie der fürstlich errungene Dresdner Tarif, spricht sogar ein völliges Verbot der Außendarbietung aus und setzt für Fassadenarbeiten von Leitern bei über 5 Meter Höhe 5,- Aufschlag fest. Mit diesem weiteren Erfolg können die Kollegen Dresdens ganz zufrieden sein. Es wird nun ihre Aufgabe sein müssen, auch noch in anderen Gebieten in der Umgebung Dresdens geordnete Verhältnisse zu schaffen. Bei dem günstigen Stande der Verhältnisse kann es die Geschäftsführung nicht aufzugeben, daß die Dresdner Firma noch immer in der bürgerlichen Presse durch eisernen Erklärungen ihr Entgegenkommen mit dem Verhalten einiger Firmen und der bösen Streitleitung zu entkräften sucht. Das man sich ferner an einzelnen Personen durch Abstellen niedriger als im einzelnen Falle vor dem Streik gezahlter Löhne zu rüsten sucht, war ja vorauszusehen. Sündes zeigt man durch derartige Modelle, die bei der jetzt vorliegenden reichlichen Arbeitsgelegenheit niemand schaden können, nur den Verlierer über den guten Erfolg der Lohnbewegung.

— Offenbach. Der Streik dauert ziemlich unverändert fort. Die Arbeitgeberorganisation hat erneut wieder ein Bittular an die Meister der umliegenden Städte verhandelt, doch ja die aus Offenbach kommenden Gehülfen nicht einzustellen oder wenn dies schon geschehen, wieder zu entlassen. Die Solidarität der Arbeitgeber reicht jedoch noch nicht so weit, daß sie die Einstellung von Gehülfen aus dem Streikgebiet verhindern können, zumal wenig genügend Arbeitsgelegenheit vorhanden ist. Von 286 Streikenden sind bereits 166 abgereist oder in der Umgebung in Arbeit getreten. Zur Heranziehung Arbeitswilliger leistet sich die Firma Augustsauer das menschenmöglichste; täglich finden sich Annoncen in den Zeitungen der Umgebung: 100 Arbeitsbinder usw. geladen. Dieser Herr soll sich sogar zum Schuh der Arbeitswilligen mit einem Stilet und Stabpfeil bewaffnet haben!

Megensburg. Bedingungslos, so glaubte ein Teil der Meister, darunter einer von jenen, die an der Spitze stehen, werden recht bald unsere Kollegen die Arbeit wieder aufnehmen. Ganz besondere Mühe geben sich einige Schärmacher, den uns aufgezwungenen Kampf in die Länge zu ziehen, um sich dadurch einerseits als die richtigen Führer vor den anderen Meistern zu bewähren, andernteils um unsere Organisation zu zerstören. Letzteres wird aber nie und nimmer gelingen, denn wie ein Mann stehen heute unsere Kollegen so gut wie am ersten Tage in unseren Reihen. Aber nicht vergessen wollen wir, daß sich bereits einige Streikbrecher gefunden haben, nämlich drei Meister, von welchen einer noch vor kurzer in unseren Reihen stand. Ganz besonders ist der Maler (Meister) Gruber herzvorzuheben, der sich selbstständig machte, weil er nicht 5 M pro Tag Lohn erhielt. Nun, heute wird er ja wohl 6 M pro Tag bekommen von seinem Arbeitgeber Herrn Schöppel. Selbst Herr Malermeister Thomas Härtl, einer von den Hauptmachern, der ganze sieben Gehülfen beschäftigte, die bis auf einen Nachfollegen im Kampfe stehen, hat sich selbst als Staatsreicher bei Herrn Schöppel, auf den er sonst wegen seines Verhaltens ihm gegenüber gar nicht gut zu sprechen war, hingeggeben. Der Kampf könnten ja heute schon beendet sein, meinten einige Meister, wenn wir ohne unseren Allgehülfen in die letzte Innungssammlung gegangen wären und selbstverständlich den verfaßten Lohntarif unterschrieben hätten. Da aber unsere Kollegen durchaus keine Lust haben, einen Kollegen im Stich zu lassen, beschlossen wir, die Versammlung nicht zu besuchen, und ersuchten um bessere Vorschläge, die uns auch zugingen in der Form des Lohntariffs der Meister, der wohl einige Aufstellungen des Minimallohnes enthält, aber sonst sich von den uns zuerst vorgelegten kaum unterscheidet. Wir reichten nun unseren Tarif, da eine Vereinigung mit der Innung durch das schärmachersche Auftreten einzelner Meister nicht zu erzielen war, jedem Meister einzeln ein. Hoffentlich wird es endlich auch den hiesigen Meistern einleuchten, daß sie es nicht mit willenslohen Werkzeugen zu tun haben, sondern mit Arbeitern, die wissen, daß sie nicht nur Pflichten zu erfüllen, sondern auch Rechte zu beanspruchen haben.

In Heilbronn sind die Kollegen in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie fordern 45 M. Minimallohn für Kollegen über 20 Jahre und 40 M. für jüngere und Anstreicher. Für Überzeitarbeit 25 Proz. Aufschlag, für Sonntags- und Nacharbeitszeit 50 Proz., im übrigen sollen die alten Vereinbarungen in Kraft bleiben.

In München erkennen trotz der Gegenagitation einiger Krauter fortlaufend neue Firmen den Gehülfentarif an. Die beiderseits ausgearbeiteten Tarifsentwürfe zeigen in vielen Punkten Übereinstimmung, sie gehen in der Haupthache nur in dem einen Punkt auseinander, daß die Meister dem von den Gehülfen geforderten Minimallohn eine Minimaleistung entgegensetzen, mit welcher Bestimmung — Herr Stolz hat dies offen ausgesprochen —, die Münchener Malermeister den Schärmachern Deutschlands „bahnbrechend“ vorangehen und die an und für sich unschuldige Tarifbewegung zu einer „Machtprobe“ gestalten wollen. Daß die Höhe einiger Gernegroßen zu leicht in den Kopf steigt, ist ja bekannt, aber diese Wichtigtuer müssen sich eben zu allein möglichen gebrauchen lassen, um an ihren Posten kleben bleiben zu können. Doch dürfte bei diesen unbedeutenden Kleinmeistern wieder einmal der Wunsch der Vater des Aussherrungsgedankens gewesen sein. Alle diese Firmen werden sich hüten, ihr Geschäft einzelnen Schärmachern zuliebe, die höchstens den lachenden Dritten spielen, in der besten Zeit zu verbauen und auch vernünftige Kleinmeister werden sich der Lehren aus anderen Kämpfen erinnern, wo sie zum Schlusse doch immer die Geprüften sind. Das von der Innung angerufene Einigungsamt hat nach vergebnisloser Unterhandlung folgenden Schiedsspruch gefällt: Die durch den Schiedsspruch des Einigungsaamtes vom 15. Juli 1904 festgelegte Arbeitsordnung soll mit der Maßgabe Geltung haben, daß dem § 10 ein neuer Absatz beigelegt wird: „Ergibt sich, daß die Mindestleistung zu hoch sein sollte, so hat das Tarifamt eine Probe vorzunehmen. Ist keine Einigung zu erzielen, so ist das Tarifamt durch Zusicherung von je fünf Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu verstümmeln. Sollte auch hier keine Einigung zu erzielen sein, so findet § 10 Abs. 2 Anwendung.“ In einer gut beladenen Versammlung wurde hierzu Stellung genommen und zur Ausführung gebracht, daß es nun erwiesen wäre, daß die Herren Arbeitgeber das Gewerbegericht nur zum Schein anrufen, mit Vorsäcken, wie sie der Innung eigen seien, trete man an eine Einigung nicht heran. Die ganze Arbeitsordnung samt dem Tarifante wäre ein Unding, sie würde einen Streit- und Bankaspel im Berufe bilden. Eine Organisation darf sich nie und nimmer dazu hergeben, die Arbeitsverhältnisse so zu verschlechtern, wie es hier verlangt werde. Auch den Meistern in München würde es ebenso wenig gelingen, wie anderswo, die Arbeiterorganisationen in ihrem Bestreben, bessere Arbeits- und Lohnverhältnisse zu schaffen, aufzuhalten. Nur einmütig müsse die ganze Gehülfenschaft hinter der Organisation und der Lohnkommission stehen, damit der Innung die Schärmacherei verfeindet werden könnte. Hierauf fand folgende Resolution mit allen gegen eine Stimme Annahme: Die heutige Versammlung lehnt den gefallenen Schiedsspruch in Abtracht, daß er einen fortgesetzten Kampf tagtäglich aus Notwendigkeit machen und keineswegs eine Regelung unserer Verhältnisse darstellen würde, auf das entschiedenste ab. Die Kollegen weigern sich, sich dem Schiedsspruch zu unterwerfen. Die Unwesenden vertheidigen sich, dafür Sorge zu tragen, daß der von ihnen aufgestellte Tarif in München eingeführt wird; sie betrachten es als Ehrentat, Mitglied der Organisation zu werden und für deren Ausbau Sorge zu tragen. Der Vorstandsschaft und Lohnkommission wird das Recht eingeräumt, alles Notwendige sofort zur Ausführung zu bringen. Auch die christlich organisierten Kollegen sprachen sich gegen die Regelung einer Mindestleistung aus. Zugang ist streng fernzuhalten.

Strasburg. Nach langer, intensiver Arbeit seitens der hiesigen Filialverwaltung sowie durch eifige Mitarbeit einiger Kollegen ist es gelungen, schon anfangs dieses Jahres unseres Mitgliederbestand auf eine erfreuliche Zahl Kollegen zu bringen. Der Umstand, daß wir im letzten Jahre unserer Meistern einen Tarif unterbreiteten, mag in gewisser Beziehung mit dazu beigetragen haben, eine bedeutende Zahl der früher bestehenden Kollegen für unsere Organisation zu gewinnen. Immerhin bleibt zur Gewinnung der übrigen noch viel zu tun übrig. Denn es ist Tatsache, daß im Elsass, speziell aber in Strasburg, die Kollegen sehr schwer zu der Überzeugung zu bringen sind, daß nur durch Zusammenkluß jedes Einzelnen den hier bestehenden traurigen Verhältnissen entgegengetreten wer-

den kann. Am 10. April hat nun unsere Filiale den hiesigen Meistern Forderungen zugestellt, die für die hiesigen Verhältnisse sowie im Vergleich zu anderen größeren Städten Deutschlands sehr minimal gehalten sind. Daraufhin wurde das von uns bereits voriges Jahr Erwartete zur Tatsache, endlich nach weiterem zehnmonatlichem Gebären wurde definitiv eine Meisterinnung gegründet und gab diese einige Tage nach unserem Vorgehen ihr offizielles Dasein bekannt. In den Gesellenausschuß wurden von uns fünf Kollegen gewählt. Leider mußten diese Kollegen schon in der ersten Sitzung mit dem Innungsvorstand erfahren, daß hier, von einer parlamentarischen Ordnung, Geschäftsordnung und dergl. fann gar keine Rede sein, nichts zu erzielen war. Darauf wurde nur beschlossen, unsere Forderungen dem Bürgermeisteramt zu unterbreiten und zu versuchen, wenn möglich eine Sitzung der Innung mit dem Bürgermeister und der Lohnkommission zu Stande zu bringen, welche, dank der Bereitwilligkeit des Herrn Bürgermeisters, am 25. Mai zu Stande kam. Auch hier kam es jedoch zu keinem Resultat. In einer nachmals vom Herrn Bürgermeister anberaumten Sitzung mit dem genannten Innungsvorstand legte dieser folgende in ihrer Generalversammlung, welche von 17 Innungsmäistern besucht war, (der Innung gehören 22 Meister an von 95 hier vorhandenen Werkstätten), beschlossenen Bestimmungen uns zur Anerkennung vor auf unsere Forderungen hin:

Tarif der Filiale Straßburg.

1. Arbeitszeit: Im Sommer 9½ Stunden, vormittags von 7—12, nachmittags von 1½—6 Uhr. Im Winter darf dieselbe unter 7 Stunden herabgesetzt werden.

2. Lohn: Gehülfen über 20 Jahre dürfen unter 45 M. nicht entlohnt werden; selbständige hierzu 10 Prozent Aufschlag. Gehülfen unter 20 Jahre, welche nachweislich drei Jahre gelernt haben, nicht unter 40 M.

3. Für Überstunden bis 10 Uhr abends sind 25 Proz., für Nacharbeitszeit von 10 Uhr abends an sowie für Sonntagsarbeit sind 50 Proz. Aufschlag zu gewähren.

4. Überarbeit darf nicht mehr stattfinden.

5. Bei Nassadernarbeit auf Leitern und Gerüsten sind 10 M. pro Stunde Aufschlag zu gewähren.

6. Bei Arbeiten in den Vororten stets 15 Proz. Aufschlag, bei Landarbeit, wo sich Übernachtungen nötig macht, erhalten Verheiratete 2.— M., Ledige 1,50 M. pro Tag Aufschlag. Sollte dieselbe von längerer Dauer sein, so ist monatlich eine Hin- und Rückfahrt dritter Klasse zu vergüten.

7. Lohnzahlung findet wöchentlich statt und muß dieselbe Samstags am Schluss der Arbeitszeit beendet sein. Jede weitere Verspätung ist als Überstunde zu bezahlen. An den Samstagen vor Ostern und Pfingsten ist 1 Stunde früher Feierabend ohne Lohnabzug.

8. Zum Aufbewahren der Kleidungsstücke ist für verschließbare Räume, ebenso für reine Gefäße, Seife und Handtücher zu sorgen.

9. Anerkennung der Organisation. Maßregelungen dürfen nicht stattfinden.

10. Nach Anerkennung dieser Forderungen treten dieselben in Kraft mit zweijähriger Gültigkeit. Gegenseitige Fristverlängerungsfrist sechs Monate.

Der Vorstand und die Lohnkommission.

Vestimmenen der Innung

zu unserm eingereichten Tarif.

1. Im Sommer 10 Stunden, im Winter nach Bedarf.

2. Abgelehnt.

3. Für Nachtarbeit 50 Proz., für Sonn- und Feiertage 25 Proz.

4. Abgelehnt.

5. Abgelehnt.

6. Wird geändert. Die Gehülfen müssen bei Beginn der Arbeitszeit am Stadtor sein. Die Gehülfen, die in den Vororten beschäftigt werden, erhalten eine freie Hin- und Rückfahrt von 10 Uhr Überarbeit, wo sich Übernachtungen erfordern, 1—1½ Stunde Aufschlag. Nächere Verbindung ist auf der Straße nicht den Gehülfen zu geben.

7. Lohnzuhaltung findet, wie die Bücher eingerichtet, alle 14 Tage statt. Jedoch wird eine Abschlagszahlung des angemessenen Lohnes acht täglich gewährt. An Samstagen vor Ostern und Pfingsten ist um 5 Uhr Arbeitsabschluß ohne Lohnabzug.

8. Jeder Arbeitgeber sorgt für einen verschließbaren Raum wenn möglich.

9. Hier ist nichts zu erwähnen.

10. Bleibt vorläufig offen.

Kollegen! Ihr kennt nun den Standpunkt der Innungsmäistern, hier heißt es jetzt: Alle Kollegen hinein in die Organisation, dann sind wir in der Lage, unsere Forderungen mit Nachdruck zu vertreten.

Die Lohnkommission.

=**Kolberg.** Nachdem im Jahre 1900 hier ein Tarif zustande kam, der bei 11stündiger Arbeitszeit einen Minimallohn von 35 M. pro Stunde vorsah, glaubte wohl ein Teil der hiesigen Kollegen nun mehr „schlafen“ zu können. Daher kam es, daß der 35 M.-Minimallohn sowohl wie auch die Aufschläge für Überstunden, Sonntagsarbeit usw. nicht eingehalten wurden. Bald sank der Lohn bis 30 M. und noch tiefer pro Stunde herunter. Diesen Zustand wollten wir nun in diesem Jahre beenden. Wir reichten einen Tarif ein bei der Freien Innung, der in der Haupthache einen Minimallohn von 38½ M. bei 10stündiger Arbeitszeit forderte. Die Herren glaubten uns aber vollständig ignorieren zu können und hielten es nicht für nötig, uns eine Ultimatum zu geben. Über schon einige Tage früher, bevor wir den Tarif abgeschickt hatten, erhielten wir schon Kenntnis von der sozialpolitischen Ansicht der Herren. In einer Kolberger Zeitung machte ein Anonymus, M. X. unterzeichnet, seinem Herzen Lust und bettelte auch gleich um Nachsicht bei dem Publikum, wie aus nachstehendem Eingelandt herborget.

Zum Streit der Malergehülfen Kolbergs.

Der lange erwartete Streit der Malergehülfen ist da. Die Herren, denn hauptsächlich handelt es sich um solche, oder minderwertige und junge Arbeiter, verlangen einen Minimallohn von 40 M. pro Stunde, 1½stündige Arbeitszeit und 1½stündige Mittagspause. Gute Arbeiter haben bisher immer noch einen auskömmlichen Lohn erhalten, während minderwertige und kaum aus der Lehre gegangene Gehülfen noch stets zu viel erhielten und darum nur um so übermäßig waren. Zur 1½stündigen Mittagspause will ich, der großen Entfernungen in Kolberg Rechnung tragend, nichts sagen, dagegen möchte während der Frühlingsmonate die 14- und in den Sommermonaten Juli—August die 8ständige Arbeitszeit eingeführt werden. Damit erstens die Arbeiten bis zum Beginn der Saison geschafft werden und zweitens

die Herren Malergehülfen das Vadeleben auch recht genießen können. Schreiber dieses bittet nun, wohl im Einverständnis mit den Arbeitgebern, das geehrte Publikum, welches hoffentlich auf Seite der Arbeitgeber steht, in den nächsten Tagen mit denselben Nachsicht zu üben, denn es lassen sich andere Arbeiter nicht so plötzlich beschaffen.

M. X.

Dieser Geist beherrschte den Herrn auch in der Verhandlung, welche wir am 2. Juni gehabt. Da war es einem Herrn Marx vorbehalten, nicht nur die rückständigen Ansichten zu vertreten, sondern dieser Herr erlaubte sich die Malergehülfen in der grössten Art zu beschimpfen. Faulenzer seien sie, schlafen tun sie auf der Arbeit und diesen alten „Schindmäher“ solle er 38½ M. zahlen!! Feder „Eckensteher“ und „einärmige Hafnarbeiter“ sei ihm lieber. Und so ging es in der persönlichsten Art und Weise weiter. Nur handelt es sich aber zum großen Teil um die eigenen „Spröllinge“, die bei diesem Herrn „gelernt“ haben. „Ja, daß diese nichts besseres gelernt haben, liegt an die — Gehülfen. Die Gehülfen bewirken die Lehrlinge nur zum Einholen von Butter, Eier, Wurst, Käse, Schnaps, Bier und Zigaretten.“ Leider konnte dieses ohne Widerspruch seiner Kollegen gesagt werden, zum Teil wurde dieses noch unterstützt. Herr Marx hat aber das „Glück“ nur solche Gehülfen zu haben, die sonst noch immer so sehr bevorzugt und als die „besseren“ gelobt werden, denn keiner von dieser Rude gehört unserer Vereinigung an. Wenn diese Kollegen noch etwas auf ihre Person halten, müßten sie sofort Schutz suchen gegen derartige Beschimpfungen. Einen Schutz, den allein sie in der Organisation nur finden können. Ein Teil der Arbeitgeber hat den Tarif unterschrieben und es arbeiten nahezu die Hälfte der Kolberger Kollegen zu den neuen Bedingungen. Bei den nicht bewilligten Firmen haben unsere organisierten Kollegen aufgehört und den Ort verlassen. Kollegen allerorts, meidet Kolberg und halte den Zugang nach hier streng fern. Geoperrt sind folgende Werkstätten: Braun, Gebr. Müller, Wolf, Schößer, Beusler, Lambrecht, Stot und Marquard & Müller.

Aus unserem Berufe.

Norwärts — trok allede! Dem gewaltigen Ringen um die Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage befindet sich auch in diesem Jahre wieder viele unserer Kollegen. Für viele war die Zeit der Hochsaison, von Ostern bis Pfingsten, ein steter Kampf, ohne daß eine Einigung zustande kam. Während es einer großer Anzahl Kollegen gelang, bis jetzt in über 50 Städten mit den Arbeitgebern Lohntarife abzuschließen, stehen z. B. noch hunderte von Kollegen in erbittertem Kampf um die Erringung der bescheidensten Forderungen. Feder Pfennig Lohn erhöhung, jede Verkürzung der Arbeitszeit, jegliche Befreiung von Missständen im Arbeitsverhältnis müssen da in wochen- und monatelangem Kampf einem Unternehmertum abgerungen werden, das in seiner unglaublichen Sturzähigkeit geradezu diese schweren Kämpfe provoziert und von seinem alten Herrnstandpunkt nur durch die Macht unserer Organisation, in der sich das konzentrierte Wollen der zur Erkenntnis ihrer Klassenlage erwachten Gehülfenschaft darstellt, zu vernünftigeren Ansichten gebracht werden muß. Ja mit Ausspeierungsandrohungen geht man bereits im Malergewerbe, einem ausgeprochenen Leidengewerbe, hausieren, wie uns die Vorgänge in München beweisen. Derartige Ideen schwächen eingeschworene Malermeistern schon längst als „endgültige Zugmittel“ vor, um den Unternehmern in unserem Gewerbe ad oculos beweisen zu können, wie man sich mühselos in das Bett einnistet, das andere parat gemacht. Das natürlich die Väume nicht in den Himmel wachsen, dafür ist gesorgt, denn glücklicherweise sehen sich die Arbeitgeber unseres Gewerbes wohlweislich erst die Vorschriften an, die sich ihnen ihre wahren Freunde, als die einzigen Handwerksbegleiter in marktschreierischer Weise nach den Rezepten der Schärmacher großer Unternehmerverbände aufdrängen. Und siehe da, die Hexenpost, die Terroristen in den Arbeitgebertreinen präsentieren sich als wahre Prachtelemente von Chamäleons, als Leute, die absolut nichts zu wissen scheinen zu haben, umso mehr aber auf Kosten ihrer Herren Kollegen gewinnen müssen. Auch wir werden noch Gelegenheit haben, uns näher mit einigen Personen dieser Schärmacherklique zu beschäftigen und zeigen, welche Verdienste sie sich um die Erhebung des Handwerkstandes in Wirklichkeit errungen.

Von den schweren Kämpfen in unserem Berufe muß als erste und notwendigste Bedingung: eine feste, leistungsfähige Organisation sein. Nur eine solche gut geschulte, manövrierte Organisation bietet Gewähr auf Erfolg, auf Anerkennung und Festhaltung der getroffenen Vereinbarung. Daher muß mit allen Kräften für den Ausbau und für die Erhaltung unserer Vereinigung allerwegs gesorgt werden. Den Unterdrückungsbestrebungen des Unternehmertums muß durch die Macht unserer Organisation ein halt zugesetzt werden, das seine Wirkung nicht verdeckt wird, je umfassender dies ausgebaut ist. All die tausende von Kollegen, die durch die Organisation eine Verbesserung ihrer Existenzbedingungen errungen haben, müssen nun auch es als ihre Ehrenpflicht halten, von nun an unter der Fahne unserer Vereinigung gemeinsam mit der Kollegenchaft weiterzuarbeiten und nicht eher zu ruhen und zu rasten, bis an jedem Orte, wo Berufskollegen in Tätigkeit stehen, die große Mehrzahl den Wert der Organisation erkennt, der selben beitritt und ihr treu bleibt.

Und so möge vielmehr stimmen, im Vertrauen auf die nie rastende, immer kräftiger einlehnende Agitations- und Organisationsaktivität, unser Pfingstruf freudige Aufnahme finden: Agitiert, organisiert, last die günstige Zeit nicht nutzlos für unser Streben vorübergehen!

In Stolpstadt ist von neuem eine Zahlstelle gegründet und der Filiale Saalfeld angegeschlossen worden. Auch in Schmölln wurde eine Zahlstelle von Kollegen aus Altenburg errichtet. Bald nach der Gründung richteten die Kollegen an ihre Meister Lohnforderungen, welche auch zugestanden wurden, sodass der Lohn von 32 M. auf 35 M. die Stunde erhöht wurde. Die Arbeitszeit ist noch eine 11stündige. Dieser minimale Erfolg wird hoffentlich den Kollegen ein Beweis sein, noch fester als bisher zusammenzuhalten, um später dann noch günstigere Erfolge zu erringen, besonders Verkürzung der Arbeitszeit, Lohn erhöhung für Überstunden und Sonntagsarbeit. Besonders sollten aber die Schmöllner Kollegen bedenken, daß dieser so leicht in den Schoß gefallene Erfolg davon nicht abhalten möge, den Nutzen und Wert der Organisation richtig erkennt zu lernen, denn es dürfte auch bei ihnen nicht ausgeschlossen sein, bei den Bestrebungen auf weitere Verbesserung ihrer Lage auf Schwierigkeiten zu stoßen.

+ Verunsicherungen. In Beuthen stürzten der Malermeister Czerny und sein Gehilfe von einem Hängegerüst auf das Straßendach und erlitten so schwere Verletzungen, daß sie bald verstarben. Der eine Auslegerbalken, woran der Flaschenzug befestigt war, war zerbrochen. — In Dierloß wurde am 30. Mai der Austrichmeister Gras infolge Bruchs einer Leiter herab, wobei er sich schwere innere Verletzungen zog. Der Verunglückte kam ins Krankenhaus und erlag bereits tags darauf seinen Verletzungen. — In Lenepe stürzten zwei Kollegen beim Bahnhof, die mit Austricharbeiten beschäftigt waren, von einem Wagen, das wegen schlechten Materials zusammenbrach. Die Verletzten fanden Aufnahme im städtischen Krankenhaus.

+ Submissionsblätter. In München beteiligten sich an der beschränkten Submission der Austricharbeiten der dritten Einstieghalle am Hauptbahnhof 10 Malermeister und 5 Farbhaber. Das Höchstangebot, Malermeister M. Klemmeyer-München, betrug 18 451,24 M., die mindestfordernde Firma mit nur 3940,27 M. war die Sonnenharzfabrik in Nürnberg. — An solchen miserablen Zuständen trägt die Münchener Malerinnung, die selbst an der Submission mit beteiligt war, und fast 3000 M. billiger war als Herr Klemmeyer, der doch auch zu den Innungsgrößen Münchens zählt, ihr vollgerrüttelt Maß Schuld. Zweifellos hat die Innung bei ihrer Berechnung ihren Mindestleistungstarif in Abwendung gebracht, die „Kenntnis der Vorarbeiten für Farbenanstriche auf Eisensteile“ und die entsprechende Quadratmeterzahl wohl in Gewichtung gezogen, die ein Maler gehilfe nach vierjähriger Lehrzeit und zweijähriger praktischer Tätigkeit als Maler gehilfe bei 45 M. Minimallundenlohn leisten muß. Unschied haben aber auch die Farbenfabriken sich den Münchener Leistungsfestsetzungstarif für Maler- und Austricharbeiten zur Grundlage für eine schädige Konkurrenz genommen und wollen volens in das verlehnte Fach mit den 250 täglich zu leistenden Quadratmetern greifen. Es bestätigt sich eben hier wieder aus deutlichster der Fluch der bösen Tat.

In Wandsbeck war die Malerarbeit bei der städtischen Gasanstalt ausgezeichnet. Nach den eingegangenen Angeboten betrugen die Forderungen der Herren Submittenten 454, 564, 729, 789, 1421 und 2614,50 M. für dieselbe Arbeit!

Anzeigen.

Pollege, der Landschaften, auch Blumen malt, und Lust hat, sich solidarisch an Altvorarbeit in Danzig und Provinz zu beteiligen, wolle seine Adresse bei Schatz, Fischmarkt 6, Danzig, behalten.

Maschinenlackierer
sauberer Arbeiter, welcher auch spachteln kann, per sofort für dauernde Arbeit gesucht. Offerten mit Vohnansprüchen sind zu richten an:
Deutsche Homogenfiermaschinen-Gesellschaft m. b. H., Lübeck, Quisenstr. 41.

Filiale Bayreuth.

Wir machen alle nach Bayreuth zu reisende Kollegen darauf aufmerksam, daß sich unser neuerrichteter Arbeitsnachweis im Vereinslokal „Kaiserkof“ Kulmbacherstraße 16½ befindet. — Das Umschauen bei den Meistern ist streng verboten. [M. 2.—] Die Verwaltung.

Selbstunterricht in der Holzmalerie
150 Vorlagen, erste Spezialität in Farbdruck, mit leicht fühlbarem Tinte zu haben, sind für den billigen Preis von nur 10.— zu beziehen von
Aug. Dütemeyer, München,
Baderstraße 47, IV, r.

40 bunte **Malvorlagen** M. 5.—
Landschaften, Blumen, Vogel, Seestücke etc.
H. Brühl, Hamm i. Westf. (Nord.)

Zur Hamburger Küche!
Guter bürgerlicher Mittagstisch nach der Karte à 50 Pfsg. Abendessen n. d. K. von 30 Pfsg. an, empfiehlt allen Kollegen Martin Aschermeyer, Beystr. 8

Versandthaus
in allen Malerartikeln, Farben, Lacke, Pinsel und Schablonen.
Billigste Bezugsquelle in Tubenfarben
Man verlange Preisliste!
G. Job, Nürnberg, Lehelg. 13

Maler! Nebenverdienst!
Jeder kann mit Leichtigkeit unbedingt ähnliche
große Porträts

mit Hilfe meiner
Vergrößerungen auf Ia. Zelchenpapier
nach jeder Photographie malen.

Preise: 36/46 cm = **90 Pfennig**
Kreideausführung **3 Mark.**
Weitere Formate entsprechend
Aquarelle, Pastelle und Oelmalerei.
Zahlreiche Dankesbriefe.

Franz Fischer, Kunstatelier,
Berlin SO 16, Michaelkirchstr. 39.
Verlangen Sie neue Preisliste gratis u. franko

Literarisches.

Von der „Neuen Gesellschaft“ Sozialistische Wochenschrift, Herausgeber: Dr. Heinrich Braun und Willi Braun (Verlag: Berlin B. 35. Preis für das Einzelheft 10 M., pro Quartalsjahr 1,20 M.) ist soeben das 9. Heft erschienen.

Soeben erschien als 7. Heft der „Arbeiter-Gesundheitsbibliothek“ „Geschlechtsverkehr und Geschlechtskrankheiten“ von Dr. Ernst Gebert. Die überaus lebens- und beherzigenswerte Schrift wird zur Anschaffung dringend empfohlen.

In der Arbeiter-Gesundheitsbibliothek sind bereits früher erschienen: 1. Heft: Die erste Hilfe bei Unglücksfällen. — 2. Heft: Das erste Lebensjahr. — 3. Heft: Zur Gesundheitspflege des Nervensystems. — 4. Heft: Der Achtfundertstag. — 5. Heft: Alkoholfrage und Arbeiterklasse. — 6. Heft: Das Schulkind. Jedes Heft ist für sich abgeschlossen und kostet 20 M.

Von der illustrierten Romanbibliothek „In freien Stunden“ ist soeben das 21. Heft erschienen. Es enthält die Fortsetzung der begonnenen Romane. In jeder Woche erscheint ein Heft, das für 10 M. in allen Parteibuchhandlungen zu haben ist.

Im Verlage von M. Ernst, München, erschien soeben: „Kennt und Bombe“, Bilder und Gefüge für ein freies Kind. Von Ernst Klar. Der Preis des Buches beträgt im Buchhandel 50 M., im Parteivertrieb 35 M.

Vom „Süddeutsche Postillon“ ist soeben in der bekannten guten Ausstattung Nr. 11 erschienen. Jede Nr. kostet 10 M.

Vereinsteil.

Bericht der Hauptkasse vom 30. Mai bis 5. Juni 1905.

Eingesandt wurden: Wiesbaden M. 600.—, Köln 800.—, Gelsenkirchen 100.—, Hamburg 1200.—, Braunschweig 300.—, Leipzig 800.—, Tönning 11.70.

Zuschüsse wurden abgesandt: Bayreuth M. 300.—, Regensburg 800.—, München 2000.—, Forst 550.—, Erfurt 600.—, Eichstätt 800.—, Darmstadt 4500.—, Berlin (Alg. Kom.) 375.—, Frankfurt a. M. (Alg. Kom.) 450.90.

Material wurde versandt:
B. = Beitragsmarken. E. = Eintrittsmarken. D. = Duplizitätsmarken. B.-A. = Vereinsanzeigermarken.
Aachen 3000 B. a 40 M., 2000 B. a 20 M., Bautzen 200 B. a 40 M., 100 B. a 40 M.; Bergedorf 800 B. a 50 M.; Breslau 300 E.; Chemnitz 800 B.-A. a 10 M.; Erfurt 150 B. a 40 M.; Flensburg 30 E.; Forst 400 B. a 45 M., 10 E.; Frankfurt a. O. 50 B. a 40 M.; Greifswald 200 B. a 45 M.; Halberstadt 1000 B. a 45 M.; Landsberg 25 B. a 40 M.; Leipzig 10000 B. a 50 M.; Neisse 200 B. a 40 M.; Nauen 200 B. a 40 M.; Straßburg 800 B. a 40 M., 100 E.; Weimar 200 B. a 45 M., 100 B. a 40 M.; Wittenberg 400 B. a 40 M.; Herford 800 B. a 40 M.

Verfügung. In voriger Nummer muß es bei Friedberg falsch: 20 E., Friedrichroda 800 B. a 40 M., 20 B. a 15 M., 30 E., bei Schneidemühl 3 D. statt 5.

H. Wenzler, Kassierer.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands

(Eingeschr. Hülfskasse Nr. 71.)

Bericht des Hauptklassers vom 28. Mai bis 3. Juni 1905.

Überschüsse von den örtlichen Verwaltungen wurden eingefordert von Ehlers-Lübeck 250 M.; Echemles-Duisburg 50 M.; Königs-Bremen 200 M.; Hanau-Freiburg i. Wad. 100 M.; Denich-Karlsruhe i. B. 100 M.; Schmid-Hamburg 300 M.; Goch-Görzig 100 M.

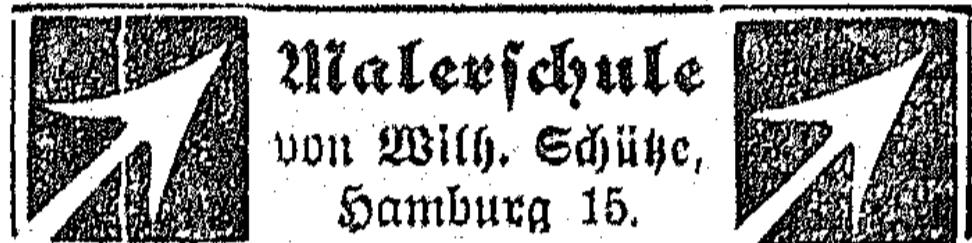
Zuschuß wurde abgesandt für die örtliche Verwaltung in Über-Schönweide b. Berlin an Schaeffer 25 M.

Krankengelder erhielten Buchn. 1998, B. Hundrup in Dülmen 12 M.; Buchn. 6625, Ch. Buch in Dortmund 12 M.; Buchn. 21 640, R. Kleinfeld in Quedlinburg 20 M.

Die Zirkulare betreffend die Einberufung der Generalversammlung sind an alle Verwaltungen versandt worden. Sollte eine Verwaltung diese nicht erhalten haben, dann bitte ich um Mitteilung.

In Opladen ist eine Verwaltungsstelle errichtet. Vertreter: G. Heck, Wilhelmstr. 3; Kassierer: J. Schröder, Altstadtstr. 439.

J. H. Bülle, Hamburg-Uhlenhorst, Humboldtstr. 57.



Neu! Im Selbstverlag erschien: Neu! Moderne Entwürfe für die Praxis des Dekorationsmalers.

II. Serie. 16 Tafeln.

♦ M. 2,50 franko gegen Nachnahme. ♦ August Vogler, Essen a. d. Ruhr, Atelier für Dekorations-Maler.

Maler-Mäntel!

Eigene Fabrikat!

● vorne offen mit Umlegeträgen.	Lehrlinge bis Oberweite 88 cm 110 cm lang
■ ■ prima	2,75
■ ■ Männer Oberweite bis 112.	110 125 140 cm lang
■ ■ secunda	2,50 2,65 3.— M
■ ■ virina	2,90 3,10 3,50 "

Preise auf mein seinem Drell M. 2,50
110 125 140 cm lang
110 125 140 cm lang

D. Wuzel & Co., Berlin,
Brüderstrasse 10 b, I.

Sterbefäsel.

Am Sonntag, 28. Mai, starb plötzlich infolge Unglücksfall im Gebirge unser Kollege Richard Blohm aus Königslutter bei Braunschweig.

Sein Andenken hält in Ehren!

Gefion Davos,
Verband der Maler und Bildner
M. 1.80] der Schweiz.

Am 1. Juni verstarb unser treues Mitglied Johann Wald
infolge eines Unglücksfalles im Alter von 81 Jahren.

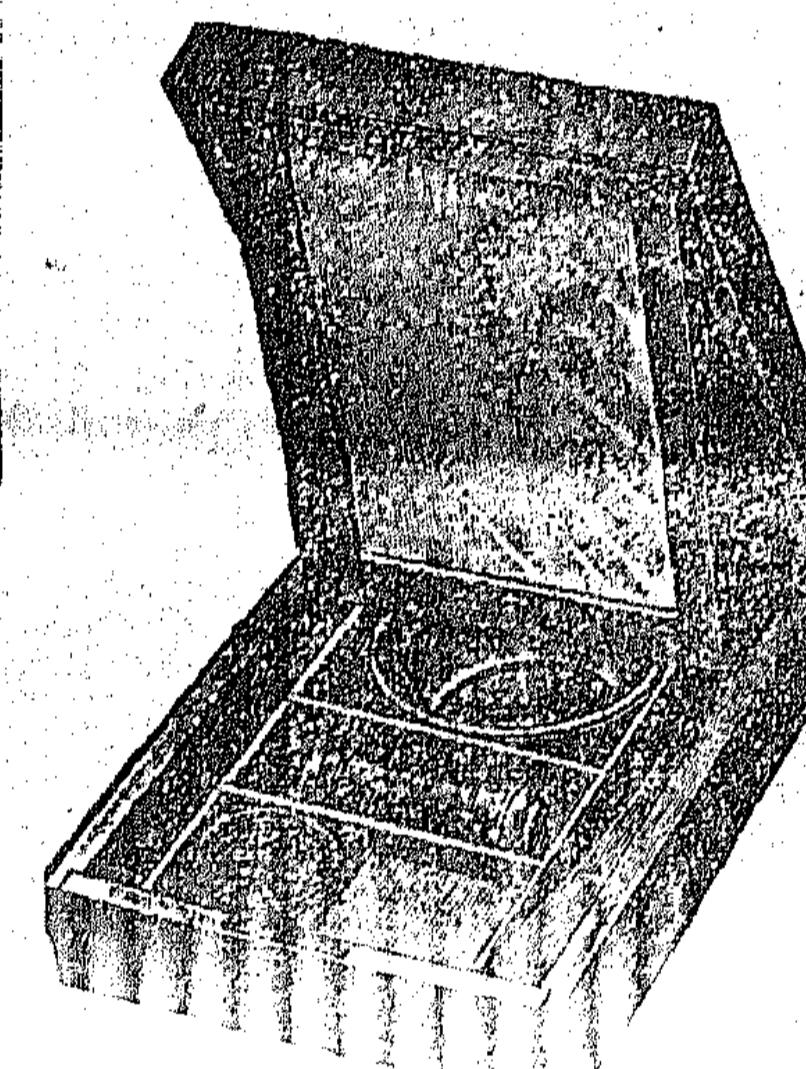
Sein Andenken hält in Ehren!
M. 1.60] Filiale Mainz.

Der „Vereins-Anzeiger“ erscheint wöchentlich Sonnabend für die Mitglieder der Vereinigung unentgeltlich. Im Abonnement kostet dieselbe für Deutschland und Österreich 1,20 M. pro Exemplar, für das übrige Ausland 1,50 M. durch die Post bezogen, 1,20 M. — Anzeigen kosten die 4 gesetzte Zeile oder deren Raum 40 M. Vereinsanzeige 20 M. die Spaltzeile.

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 22 des Korrespondenzblattes für die Bevollmächtigten und Bevrauensteute bei.

Für die Redaktion verantwortlich M. Mart Hamburg, Schmalenbekerstr. 17.
Verlag von H. Wenzler, Hamburg 22.
Druck von Fr. Meier, Hamburg 28.

Ein praktisches, billiges und hervorragendes Gelegenheitsgeschenk ist unstreitig meine weltberühmte Rasiergarnitur Nr. 2712.



Große Auswahl in Haarschneidemaschinen schon von 3,20 Mark an.

Engelswerk C. W. Engels Föche bei Solingen Stahlwarenwerke und Versandgeschäft.

Größtes Stahlwaren-Versand-Geschäft überhaupt.

Einziges Versandgeschäft mit wirklichem Fabrikbetrieb hier in Föche. Größtes Warenlager im Solinger Industriebezirk. Eigene Reparaturwerkstätte. Reparaturen (auch solcher Waren, die nicht von mir bezogen werden sind) werden prompt und unter billigster Berechnung ausgeführt. Versand nur per Nachnahme. Nichtgefallenes wird noch nach 30 Tagen zurückgenommen und der Betrag zurückgezahlt. Also weitestgehende Garantie.

Wird von einer Konkurrenz hin und wieder mal ein Artikel als Vor-mittel zu einem billigeren Preise angeboten, als er in meiner Preisliste verzeichnet ist, dann ist dieser Artikel vom gleichen Tage ab bei mir zum gleichen Preise zu haben. Man hätte sich aber vor Täuschungen, denn in den meisten Fällen handelt es sich um minderwertige Ware. Für die gute Qualität meiner Waren leiste ich weitestgehende Garantie.

Meine Fabrik wird in diesem Jahre durch nahezu vollendete Neubauten um das doppelte vergrößert.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Maler und verwandten Berufsgenossen Deutschlands.

(Eingeschr. Hülfskasse Nr. 71, Hamburg)

genügt dem § 75a des Krankenversicherungsgesetzes.

Eintrittsgeld Mk. 2.— Ärztl. Untersuchung wird nur ausnahmsweise verlangt. — Wochentlicher Beitrag Mk. .55. — Krankengeld pro Wochentag Mk. 2.—, für 26 bzw. 39 Wochen. — Sterbegeld Mk. 110.— Kassenvermögen am Schluss des Jahres 1904 Mk. 169 027,47. In 134 Städten hat die Kasse örtliche Verwaltungsstellen errichtet und es wird den Kollegen der Vorstand.

**Züchtige Lackierer auf Personenwagen
per sofort gesucht.** Gothaer Waggonfabrik, Gotha.

Technischer Teil.

Selbstentzündungen.

Es ist bei Seelen und Küstenbewohnern bekannt, daß das Wasser des Meeres, wenn es vom Sturm zu hohen Wellen gepeitscht wird, in den Wellenbergen wärmer ist, als wenn das Meer ruhig liegt. Man wußte das bereits im Altertum, so daß schon Cicero davon spricht. Robert Meyer, der als Entdecker des physikalischen Prinzips von der Erhaltung der Kraft gilt, schloß aus dieser Beobachtung, daß sich die Kraft in der Bewegung des Wassers in Wärme umzuwandeln vermöge, und er wies tatsächlich nach, daß sich schon am Wasser, das im kleinen geschüttelt wird, eine Erwärmung nachweisen läßt. In exakterer Weise ist dieses Experiment Ende vorigen Jahres vor der Royal Society in London von Barnes und Cooder gemacht worden, wobei konstatiert werden konnte, daß sich Wasserröhren erwärmen, wenn Wasser hindurch fließt und dieser Durchfluß plötzlich sehr heftig erfolgt. Ormer Masson berichtete vor derselben Gesellschaft, daß sich Baumwolle in der Temperatur um 8–9 Grad erhöhe, wenn sie mit Wasser angefeuchtet werde.

Baumwolle ist ein Pflanzenstoff und wir werden dadurch an die Eigenschaft des feuchten Hens, des feuchten Laubes, feuchter Sägespähne erinnert, die sich ja auch selbst entzünden, wenn das Material in dichten Haufen gelagert ist. Die Temperatur erhitzt sich hierbei so, daß das Material hell aufbrennt, sobald die Erwärmung auch die frischen Luft zugeführten äußeren Flächen ergreift hat. Die Holländer Bochut und de Vries haben die Temperatur solcher Heuhaufen gemessen, wobei sie eine Wärme von 96 Grad fanden. Hierbei konnten sich auch feststellen, daß die Meinung, an dieser Selbstverbrennung des Hens, des Laubes, trüger Mikroorganismen, kleine Lebewesen, Pilze, Bakterien, durch ihren Stoffwechsel die Schul, irrt ist; sie finden das Hen bei der bakteriologischen Untersuchung absolut leimfrei. Wenn Mist, wie es bisweilen vorkommt, sich selbst entzündet, könnten vielleicht diese Bakterien ihren Anteil an der Ursache haben.

Das Wasser ist bei den hier angeführten Fällen eine Hauptbedingung der Selbstentzündung, und zwar wohl wegen seiner Eigenschaft als Sauerstoffträger. Praktische Lehren ziehen wir daraus, wenn wir hören, daß sich feuchte Wäsche selbst entzündet hat usw. Das Kapitel der Selbstentzündungen berührt uns jedoch in anderer Weise noch näher.

Kohle, besonders frisch geahlte, hat die Eigenschaft, den Sauerstoff der Luft so energisch an sich zu ziehen, daß sie sich selbst entzündet. Auf diese Weise kommen oft Schadenfeuer in Stein- und Braunkohlenwerken, besonders aber in Holz- und Brechkohlenlagern zustande. Der Stuk, der doch auch hauptsächlich aus Kohlenstoff besteht, hat ebenfalls diese Eigenschaft der Sauerstoffabsorption, und es sind also die Schornsteinbrände, zum großen Teil auf die dadurch hervorgerufene Selbstentzündung des Stuks zurückzuführen. Kohlenstoffkörper, wie eben der Stuk und die verschiedenen Heizkohlenarten sind Produkte einer unvollkommenen Verbrennung, haben diese nun Gelegenheit, Sauerstoff anzuziehen (zu absorbieren), so sehr sich der Oxydationsprozeß, also die Verbrennung der unvollkommen verbrannten Kohlenstoffkörper fort, bei genügender Sauerstoffzufuhr wird die Oxydation so energisch, daß offene Flamme entsteht. Jetzt verstehen wir auch, daß das Stuk in der Malerwerkstatt ein recht gefährliches Ding ist, und in der Tat ist schon mancher Werkstattbrand durch Stuk oder durch die anderen schwarzen Farben, Oberholz, Frankfurter oder Nebenschwarz entstanden. Unsere schwarzen Farben ähneln ja dem Stuk, nur daß sie mehr oder weniger frei von teuren Bestandteilen und darum etwas weniger feuergefährlich sind.

Auf einem ähnlichen Vorgang beruht auch die Selbstentzündung von ölgetränkten Fußlappen oder von Fußwolle. Wir denken hierbei zunächst an Firnis als Tränkungsmittel, also an ein trocknendes Öl, das unter dem Einfluß des Sauerstoffes oxydiert, verbrennt. Zm

Fenilleton.

Die künstlerische Erziehung.

Die Pädagogische Reform brachte vor kurzem einen bemerkenswerten Artikel aus der Feder des schweizerischen Parteigenossen Robert Seidel in Zürich über dieses Thema. Wir glauben, daß sich die Tendenz dieses Artikels mit den auf diesen Blättern bisher des öfteren ausgesprochenen Anschaungen deckt und bringen deshalb im Auszug das aus jenem Artikel, was auch den Debationsmaler interessieren möge. Seidel sagt:

Wer von künstlerischer Bildung und Erziehung spricht, der muß sagen, was Kunst ist.

Was ist also Kunst? Kunst ist nicht Wissen, denn auch das höchste Wissen führt nicht zur Kunst. Unsere heutige Bildungspraxis mit ihrem Herz und Gemüt extörenden Wissensunterricht ist also ein Feind der Kunst. Diese Bildungspraxis schadigt die Kunst, indem sie dem Menschen Lust und Kraft nimmt, sich künstlerisch zu betätigen. Der Mensch hat nur einen gewissen Kraftvorrat und wird der durch die Neigung einer großen Wissenslast erschöpft, so bleibt nichts für die Kunst übrig.

Also das Wissen ist keine Kunst; Wissen ist vielmehr schädlicher, toter Gedächtnistrain, wenn er nicht durch eigenes Denken und Tun, sondern durch Mittelungen anderer erworben wird, wie dies heute hauptsächlich geschieht – ja, geschehen muß, weil zum selbständigen Erarbeiten des Wissens keine Zeit ist. Das Examen verlangt ja einen vollgestopften Wissensstock, keinen denkenden, tiefenführenden, künstlerischen Menschen.

Aber nicht nur die Bildungspraxis ist ein Feind der Kunst, sondern auch das Wissen selbst, nämlich das Wissen von Künstlern. Diese meist von Gelehrten und nicht von Künstlern erdachten Theorien rauben uns die Fähigkeit, selbst zu sehen, zu fühlen und zu denken, und schädigen das rechte Kunstverständnis und die Kunstabübung. Vor lauter Kunswissen wagen wir uns nicht an die Aussöhnung der Kunst.

Well die Kunst kein Wissen ist, so kann sie auch nicht

Anstrich führt dieser Verbrennungsprozeß, wie wir wissen, zur Trocknung und Erhärtung des Oles und im weiteren Verlaufe der Oxydation zur Kreierung, d. h. Verbröcklung des Oles.

Die große Sauerstoffmenge, die auf den Anstrich einwirken kann, müßte hier nun eigentlich dieselbe Wirkung wie im Dellsappen haben, so daß also Selbstentzündung eintreten müßte; weil aber die Luftmenge, in der der den Trockenprozeß herbeiführende Sauerstoff enthalten ist, die Anstrichfläche zugleich abtötet, bleibt diese Wirkung aus. Es ist dagegen sehr wahrscheinlich, daß während des Trockenprozesses dennoch eine gewisse Erwärmung eintritt, wenngleich sie vielleicht auch nur sehr schwierig nachgemessen werden kann.

In dem fest zusammengehaltenen Dellsappen dagegen, der die meisten Chancen zur Selbstentzündung hat, wird der verfügbare Sauerstoff vollständig von dem sauerstoffreichen Firnis aufgezogen, und da eine Abführung durch die Außenluft nicht erfolgen kann, so muß die Oxydation sehr bald zur Erhöhung führen, die sich nun bei ungehörtem Fortgange bis zur Entzündung steigern kann. Mineralöle, womit Baumwolle in Maschinenzäumen getränkt ist, sind, wenn ihre Entzündungstemperatur unter 171 Grad liegt, nach den Darlegungen Carter Bells vor der Society of Chemical Industry zu Manchester weniger gefährlich in bezug auf Selbstentzündung als Wohlöl oder Leinöl.

Wie sich eine solche Entzündung äußert, haben wir im vorigen Jahrgang der Techn. Beilage d. B. A. schon einmal erzählt. Mit Firnis gestrichene Leinwanddecken waren auf eine Leiter gewickelt und diese dann auf zwei Böden gelegt und über Nacht in einer Scheune aufbewahrt wurden. Um anderen Morgen standen die Leinwanddecken in Flammen. Ursache: Selbstentzündung. Die Decken hatten in ihren Falten genügend sauerstoffhaltige Luft, daß der Firnis oxydieren konnte und dieser Prozeß war hierbei so geschürt, daß eine Abführung nicht möglich war. Erst als die Erwärmung auch die nach außenliegenden Leinwandstücke ergreift, kommt die Entzündung eintragen, vielleicht noch gefördert durch den in der Scheune herrschenden Luftzug.

Wenn man diese Tatsache experimentell nachprüfen will, so muß man selbstverständlich sich an diese Voraussetzungen halten. In Greifswald sind Experimente dieser Art gemacht worden. Zwei Apparate mit eingebauten Thermometern wurden dabei mit je 30 Litern Sägespähne gefüllt, die mit je 20 kg Firnis getränkt waren. Für jeden Apparat war der Firnis aus einer besonderen Fabrik bezogen worden. Die Auftemperatur betrug 16 Grad.

Bei dem Apparat stieg die Temperatur nach
1 Stunde auf 34 Grad Celsius,
2 Stunden " 56
3 " " 71
8 " " 180
13 " " erfolgte Rauchentwicklung mit Selbstentzündung.

Bei dem anderen Apparat dauerte der Oxydationsprozeß länger. Die Temperatur stieg hier nach

1	Stunde	auf	21	Grad Celsius,
14	Stunden	"	75	" "
15	"	"	85	" "
16	"	"	100	" "
18	"	"	128	" "
20	"	"	156	" "
21	"	"	185	" "
22	"	"	refolgte Rauchentwicklung und	

Gefäßbrand. Der Apparat wurde auf eine andere genommen, so daß die Abfuhr der Sägespähne abkühlen konnte; es ergab sich eine Differenz von 9 Stunden. Bei den beiden Gründen wohl in der verschiedenen Zubereitung des Firnisses suchen müssen, und es wäre wertvoll gewesen,

durch Mitteilung und Lehre mittels der Sprache erzeugt werden und entstehen, sondern nur durch Vornahmen und durch Übung.

Die Kunst ist eben ein Können, ein Tun, ein Werken, und sie kann nur durch Tätigkeit, durch Arbeit, durch Selbsttun erlernt und geübt werden. Auch das umfassendste Wissen, auch das tiefste Nachdenken, auch jahrelanges Anschauen und Betrachten von Kunstwerken macht uns nicht zum Künstler; das letztere kann uns höchstens zum Kunstdämmen machen.

Das Wesen der Kunst ist demnach Arbeit, und wer die Menschen künstlerisch bilden will, der muß sie an die gestaltende, werkstellende Arbeit setzen. Der pädagogische Arbeitsunterricht ist die allgemeinste Methode und das wirksamste Mittel der Kunstabbildung.

Wer für das Volk künstlerische Bildung fordert, der muß auch darüber Auskunft geben, was das Wesen des Künstlers ist. Da wurde nun schon gesagt, daß es nicht das Wissen ist, und es muß hinzugefügt werden, daß es auch nicht das Grübeln und Denken, sondern das Gefühl, die Phantasie und das Gestalten und Tun ist. Der Künstler hat ein lebhaftes Gefühlsleben, und es drängt ihn, diese innere Gefühlswelt nach außen zu verlegen, zu formen, zu gestalten. Das kann nur durch Betätigung, durch Arbeit geschehen. Der Künstler ist die höchste Vollendung des Arbeiters.

Wollen wir uns als Künstler bilden, so müssen wir dem heranwachsenden Geschlecht zur Betätigung seiner Gefühlswelt Gelegenheit geben, wir müssen es arbeiten lassen, arbeiten nach pädagogischen Grundzügen und zu pädagogischen Zwecken und Zielen.

Der Künstler ist eine Persönlichkeit, und die Kunst ist individuell. Wer die Menschen künstlerisch bilden will, der muß Persönlichkeiten bilden, d. h. Menschen, die eigentlich denken, eigens fühlen, eigens handeln, eigens gestalten. Wie aber bilden wir Persönlichkeiten? Dadurch, daß wir Begriffe, Tatsachen, Kenntnisse übermitteln? Dadurch, daß wir sie die Dinge anschauen lassen? O gewiß nicht, sondern dadurch, daß wir sie tätig sein, handeln, arbeiten lassen.

wenn die Greifswalder Untersuchungen auch so weit gegangen wären, daß sie ermittelten hätten, ob und welcher der beiden Firnis mit Bleiglätte oder Mangan gefügt worden war. Der sich am schnellsten entzündende Firnis ist jedenfalls ein schnelltrohrender gewesen, der in Gestalt von Bleiglätte oder Mangan (Braunstein) das meiste Oxydationsmittel, d. h. Sauerstoffträger enthält, so daß die Oxydation sehr schnell eintritt.

Wenn man ein augenfälliges Experiment machen will, bei dem die Oxydation sehr drastisch auftritt, so braucht man nur Sikkativ, vorzüglich Bleisilikat mit edlem Terpentiniöl in einer Glassflasche zusammenzumischen, die Mischung wird sofort zu brodeln anfangen und sehr heiß werden. Der Sauerstoffgehalt des Sikkatis wirkt auf das Terpentiniöl, das bekanntlich den Sauerstoff sehr gierig in sich aufnimmt, und durch diese Eigenschaft so ausgezeichnet, daß zum Kochen des Anstrichs beiträgt. Das Terpentiniöl oxydiert dabei sehr energisch und da es einen Teil des Sauerstoffes in Ozon verwandelt, so resultiert daraus das zündende Brodeln der Sikkativ-Terpentiniölmischung.

Dieselbe Erwärmung würde natürlich auch eintreten, wenn man einen Lappen mit bleihaltigem Sikkativ und Terpentiniöl tränken wollte, nur mit dem Unterschied, daß es da zur Selbstentzündung kommen würde. Ein ähnlicher Weise soll es vorgekommen sein, daß in Del angeregte Bleimenge, die ja auch ein vorzüglicher Sauerstoffträger ist, sich entzündet hat. Von Bremerblau, einem früher mehr als heute gebrauchten blauen Farbstoff, der aus kobaltiaitem Kupfer besteht, wird auch erzählt, daß es sich in Verbindung mit Firnis von selbst entzünde.

Wir sprachen schon von der Eigenschaft des Stuhes, von selbst in Flammen zu geraten. Er tut das auch, wenn er mit Firnis angerüttelt ist. In einem Falle hatte sich das Stuhl in einer Malerwerkstatt entzündet. Da man vermutete, daß durch Zufall einige Tropfen Del in das Fach geraten seien, machte der betreffende Maler ein recht zweckmäßiges Experiment. Er füllte zwei Zigarrenstiel mit Stuh, legte in die eine ein Stück glühende Kohle, in die andere verührte er ein wenig von gekochtem Del, also Firnis. Beide Stiel legte er in eine leere Kaffgrube. Am andern Morgen war die glühende Kohle erloschen, die Stiele mit dem Stuh und dem Del verhielten sich unverändert. Als man jedoch am nächsten Morgen wiederum nach ihr sah, war sie ganz verbrannt; der Zeitpunkt der Entzündung war nicht festzustellen. Ein zweiter Versuch verlief ebenso.

So erklärt uns das physico-chemische Kapitel der Selbstentzündungen in recht anschaulicher Weise die Oxydation und damit den Trockenprozeß der trocknenden Oele und warnt uns zugleich vor den gefährlichen heimlichen Wirkungen, die sich unter gewissen Umständen damit verbinden können.

Die Stoffe, die der Selbstentzündung unterliegen, sind freilich noch nicht aufgezählt, es gibt noch eine ganze Reihe derartiger Erscheinungen, die sich jedoch über den hier gegebenen Rahmen hinaus erstrecken. Hlg.

Werkzeugschau.

Stiefelschützer. In dem Organ der amerikanischen Malerwerkstatt wird ein eigenartiges Ding empfohlen, das den Schuh vor dem Spritzen schützen soll. Der Gedanke ist nicht schlecht, wir wissen nur nicht, in welchem Maße sich die praktischen Amerikaner auf diese Weise ihre Stiefel blank und rein erhalten. Wie man aus der Abbildung sieht, besteht dieser Stiefelschützer aus einem Überzug, der über den vorderen Teil des Stiefels geschnallt wird. Gedenkt aus strammer Seite oder aus Wachstuch hergestellt, enthält diese Schutzdecke über dem Spann des Stuhes noch eine besondere kompakte Einlage, die sie der Form des Stuhes anpaßt, und sie verhindert, herunterzurutschen oder faltig zu werden.

Das selbständige Arbeiten bildet Persönlichkeiten, bildet Künstler.
Und nun: Was verstehen wir unter künstlerischer Bildung? Wir verstehen darunter nicht etwas Neuerliches, sondern etwas Innerliches; wir verstehen darunter nicht die Ablösung zu einer vollen Künstlerarbeit in irgend einer Kunst, sondern die Entwicklung aller künstlerischen Kräfte und Anlagen des Menschen. Die Aufgabe der allgemeinen Bildung und Erziehung aller Volksangehörigen durch öffentliche Bildungsanstalten ist, die im Menschen liegenden Künstlerkräfte zu entwickeln, zu üben und zu pflegen. Wo nicht Kunstsäckchen sollen und dürfen unsere Volkschulen, d. h. die für alle Kinder der Nation gleichen Bildungsanstalten werden, sondern Bildungsanstalten, in denen auch die Künstlerkräfte entwickelt werden.

Nachdem wir den Begriff und die Aufgabe der allgemeinen künstlerischen Bildung bestimmt haben, entsteht die Frage, wie und durch welche Mittel kann diese Aufgabe am besten erfüllt, wie können die künstlerischen Anlagen der Kinder am besten entwickelt werden.

Man ist einig darüber, daß unsere heutige Schule diese Kräfte nicht entwickelt, oder mindestens viel zu wenig entwickelt. Man verlangt deshalb methodische Verfeinerungen des Zeichens-, des Gesangs-, des Deutsch-, Geschichts- und Naturkunde-Unterrichts. Nicht bloß in den eigentlichen Kunstsäckchen, auch im Deutschen und in Realien soll die Kunst zu ihrem Recht kommen, die Kunst soll in sie hineingetragen werden.

Wir begrüßen dieses Streben; es ist berechtigt und es ist gut, aber es ist ungünstig. Was ist denn das für eine Kunst, die in diese Jäger hineingetragen wird? Es ist eine passive Kunst, es ist keine tätige Kunst. Man weist auf die Schönheiten der Sprachen, der Natur, der guten Handlungen hin, man zeigt Bilder der Natur, der Geschichte, der Dichtung vor und erklärt sie. Dabei bleibt aber der Schüler passiv, er kann sich nicht künstlerisch betätigen, während doch die physische Betätigung das eigene Bilden und Formen das wesentliche und wertvolleste aller künstlerischen Bildung ist...

Gewerkschaftliches und Soziales.

— Zu welch verächtlichen Mitteln das Unternehmer-tum in seinem Nachdruck greift, ersieht man bei dem Kampf der Tischler in Neumünster, wo der Arbeit-geberverband den Beschuß gefaßt hat, denjenigen Arbeits-willigen, die sich von Streikenden belästigt oder bedroht fühlen, für jeden Fall, den sie so zur Anzeige bringen, daß der Täter gerichtlich belangt werden kann eine Be-lohnung von 25 Maus-zahlen. Wo die Scham zu den Hunden entflohen, fängt das Unipentum an.

— Die Aussperrungsseuche grässiert jetzt in allen Industrieländern, so daß es unmöglich ist, in einem wöchentlich erscheinenden Organ von allen Aussperrungen Notiz zu nehmen. Die Aussperrung der Schneider in Deutschland, die hauptsächlich von dem Münchener Arbeitgeberverband forcirt wird, dauert noch an. In Bochum und Dortmund haben sämtliche organisierte Bau- und Hilfsarbeiter ihre Kündigung bekommen. In Genf ist die Bauterheiteraussperrung perfekt geworden. Die Aussperrung der Brauereiarbeiter in Rheinland-Westfalen dauert in verschärftem Maße fort. Mit besonderer Brutalität glaubten die bayerischen Metallindustriellen die Arbeiterorganisation brechen zu können. Nachdem den streikenden Metallarbeitern in München und Nürnberg eine Galgenfrist bis zum 2. Juni gestellt war, wurden, da kein einziger abtrünnig geworden ist, bereits 3000 Mann ausgesperrt. Die „in Treue zu ihrem Arbeitgeber halten“en Arbeiter“ haben folgende Erklärung zu unterschreiben: „Ich Unterzeichneter erkläre hiermit, daß

ich nicht Mitglied irgend einer Arbeiterorganisation bin und das Vorgehen der sogenannten Arbeiterführer auf das schärfste verurteile, weil beide nur Unfrieden zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern säen und gleich schädliche Folgen für Industrie und Arbeiterchaft hervorrufen.“ — „Jeder ehrliche Arbeiter hat entrüstet diese Schamlosigkeit zurückgewiesen. — In Dresden haben 25 Zigarettenfabrikanten beschlossen, von den Arbeiterinnen zu verlangen, entweder dem Deutschen Tabakarbeiterverband den Rücken zu kehren oder die Arbeit zu verlassen! Weil die Zigarettenarbeiterinnen versucht haben, ihre erbärmlichen Löhne aufzubessern und gestützt auf ihre Organisation kleine Lohnforderungen stellten, weil sie verlangen, daß ihre überlange Arbeitszeit verkürzt, die Nachtarbeit nach und nach abgeschafft und der Lehrlingszüchterei Einhalt geban werden soll, haben die Zigarettenfabrikanten beschlossen, die Organisation zu zerstören! Es kämpfen 4000 Zigarettenarbeiterinnen um ihr gesetzliches Recht, das Recht der Koalition. Überall hin haben diese Herren ihre Agenten gesandt, um arbeitswillige Frauen und Mädchen zu veranlassen, den kämpfenden Zigarettenarbeiterinnen in den Rücken zu fallen. Es muß dafür gesorgt werden, daß keine Streikarbeit gemacht wird. Haltet den Bzug nach Dresden fern!

In Weimar sind in einer Militärartikel-Fabrik sämtliche Arbeiter ausgesperrt. Elf unserer Kollegen kommen dabei in Betracht.

Ein christlicher Gewerkschaftsführer, Mr. von preußischen Landtagsabgeordneten Stögel, der zu der Achtundzwanzigerkommission gehörte, der die Regierungsvorlage betr. Bergarbeiterchutz überwiesen worden ist, und die letzlich eine Informationsreise in das Stuhrlöhlegebiet unternommen hat, trat bei einer dieser famosen Spazierungen ein Bergmann heran und bat ihn, er möge seinen Einfluss geltend machen, daß er wieder eingestellt werde, oder andere Papiere erhalten, da er auf die Papiere, die ihm nach dem Streit ausgehändigt worden seien, nirgends Arbeit erhalten. Da fragt ihn der Abgeordnete Stögel: „Sieber Mann, warum haben Sie denn gestreikt?“ Bergmann: „Um unsere Lage zu verbessern, um die Mißstände abzuschaffen.“ Stögel: „Sieht ist aber die Weise an der Beide, Ihre Lage zu verbessern. Sie sind heute mit weniger Leuten im Betrieb. Ich kann nicht verstehen, wo Sie alle beschäftigt waren. Wenn ich Störels hätte die Beide Sie sehr gut brauchen können, aber da sind Sie sich gezwungen, und wenn sie heute Leute genug hat, kann ich Ihre Einstellung auch nicht bewertstelligen.“ Man muß wissen, daß die Achtundzwanzigerkommission überall zuerst mit Frühstücksgesellschaften und Bowlen geladen empfangen worden war; es ist darum vielleicht möglich, daß Stögel aus der Frühstücksstimmung heraus es für nötig gehalten hat, daß zunächst die Gedanken ihre Lage verbessern.

Arbeiterverfögering.

Zur Vereinfachung der Arbeiterversicherung. Der Zentralverband der Orts-Sparkassenkassen erteilte auf seiner Münchener Tagung der geschäftsführenden Ortskasse Dresden den Auftrag, einen Entwurf zur Vereinfachung und Zusammenlegung der Arbeiterversicherung auszuarbeiten. Dieser Auftrag hat die Kasse in Gemeinschaft mit der Berliner Zentralkommission der Krankenkassen ausgeführt und ihre Vorschläge, die sich jedoch nur auf die Hauptgrundsätze beschränken, in einer Petition an den Reichstag und den Bundesrat niedergelegt. Die Vorschläge beschäftigten sich zunächst mit dem Gegenstande der Versicherung. Danach soll sich die Versicherung beziehen auf alle Schädigungen, die durch Krankheit, Unfall und Invalidität verursacht werden, und alle Personen umfassen, deren Arbeitsverdienst 3000 *M.* jährlich nicht übersteigt. Auch selbständige Landwirte und Gewerbetreibende sollen in denselben Grenzen versichert sein. Die Versicherung gegen Unfälle soll sich nicht auf Betriebsunfälle beschränken, sondern auf Unfälle jeder Art. Chronische Geistesbefriedigkeiten sollen als Unfälle gelten. Als Krankengeld sollen mindestens $\frac{2}{3}$ des Lohnes gewährt werden, als Unfallrente 75 Proz. (bei völliger Kürzung 100 Proz.) des Lohnes bei voller Erwerbsunfähigkeit, als Invalidenrente mindestens 50 Prozent, aber nicht unter 200 *M.* Altersrente soll nach Vollendung des 65. Jahres gewährt werden in Höhe von 20 Proz. des Lohnes, aber nicht unter 150 *M.* Die Mittel sollen von Unternehmern und Versicherten zu gleichen Teilen aufgebracht werden und das Reich zu jeder Invaliden- und Altersrente jährlich 100 *M.* zuzuschießen. Die Beiträge sollen zwar einheitlich ausgebracht, aber nach den drei Versicherungsbezügen getrennt verwaltet und verwendet werden. Es sollen unter Aufhebung der jetzt bestehenden Organisationen einheitliche Versicherungsanstalten nach dem Territorialprinzip gebildet werden mit örtlichen Verwaltungsstellen. Die Verwaltung soll lediglich dem Vorstand und der Generalversammlung auftreten und der Vorstand von

der Generalversammlung gewählt werden. Die Generalversammlung und der Vorstand sollen wie jetzt bei den Krankenkassen zusammengesetzt sein: zwei Drittel Versicherte und ein Drittel Unternehmer. Die höhere Verwaltungsbehörde soll nur die Aufsicht führen. Zur Festsetzung von Unfall- und Invalidenrenten sollen Kommissionen von Sachverständigen gebildet werden. Alle Streitigkeiten zwischen Versicherungsanstalt und Aufsichtsbehörde sollen durch das Verwaltungsstreitverfahren mit dem Reichs-Versicherungsamt als letzter Instanz ausgetragen werden, alle sonstigen Streitigkeiten durch die Schiedsgerichte und das Reichsversicherungsamt.

Bur Invalidenversicherung. Wie aus einem gemeinfamten Erlass des Handelsministers und des Ministers des Innern zu ersehen ist, hat das Reichsversicherungsamt zu der Frage Stellung genommen, wie es mit solchen Bescheinigungen über die Aufrechnung der Quittungskarten zu halten wäre, die nach einer längeren vergeblicher Aufbewahrung bei den Polizeibehörden unbefristet geblieben sind. Das Reichsversicherungsamt hat davon abgesehen, wegen Aufbewahrung der Aufrechnungsbesccheinigungen eine entsprechende Anweisung an die Landesversicherungsanstalten ergehen zu lassen. Da beim Fehlen einer gesetzlichen Bestimmung kein Unlauf vorliegt, dem Polizeibehörden die Verpflichtung zur Aufbewahrung der erwähnten Bescheinigungen aufzuerlegen, so werden die Polizeibehörden ermächtigt, die betreffenden Bescheinigungen ein Jahr nach Ablauf des Kalenderjahres, in dem sie eingegangen sind, zu vernichten.

Versammlungsberichte.

Bauzen. Im Verbandslokal zur Deutschen Halle stand am 28. Mai in einem gut besuchten Zahlabend der Punkt: „Zur Erhöhung unserer Wochenbeiträge von 40 $\text{S}\ddot{\text{h}}$ auf 45 $\text{S}\ddot{\text{h}}$ “ zur Diskussion. Nach längerer Debatte gelangte der Antrag zur Annahme. Recht drastisch kam an diesem Abend das Verhalten der Bauzener Malermeister zum Vorschein. Von einem Innrehalten des nun einmal bestehenden oder vielmehr nicht mehr bestehenden Tarifes war keine Spur mehr zu finden. Aussösungen von 1.50 M gab es ganz einfach in manchen Werkstätten so gut wie garnicht mehr, höchstens noch 50 $\text{S}\ddot{\text{h}}$. Schuld sind aber nur die Kollegen selbst daran, indem sie nicht zur Organisation hielten, nachdem einige Verbesserungen errungen waren. Allem Anschein nach scheint aber der Organisationsgedanke auch hier mehr Fuß zu fassen, was auch sehr zu wünschen wäre. Jedoch erst das Erstarken der Zahlstellen und die nächsten Versammlungen werden es ausweisen, ob die Kollegen auch das nötige Interesse an der ganzen Sache besitzen. — Zum Ablieben der 45 $\text{S}\ddot{\text{h}}$ -Marken ist die Zeit vom 1. Juni ab festgesetzt worden.

Crefeld. Nachdem die diesjährige Lohnbewegung durch den Druck der Organisation für uns einen günstigen Abschluß gefunden hat, waren die Mitglieder unserer Filiale eifrig bemüht, unsere Vereinigung immer weiter auszubauen. Der Erfolg ist nicht ausgeblieben, ist doch im Laufe der letzten Monate die Zahl unserer Mitglieder von 50 auf ca. 170 gestiegen. Ist bemüht der größte Teil der kreisförmiger Kollegen organisiert, so müssen wir doch alles versuchen, um auch den letzten Mann in die Organisation zu bringen. Durch eine rege Aktion in den Nachbarorten, speziell in St. Tönis und Fischeln sind ebenfalls neue Mitglieder gewonnen worden, die jetzt eifrig bemüht sind, die noch Indifferenteren für uns zu gewinnen. In einer Mitgliederversammlung wurde eine Kommission gewählt, welche die Aufgabe hat, die noch fernstehenden Kollegen in den einzelnen Werkstätten an den Lohntagen aufzusuchen. Es kann dieses Mittel überall empfohlen werden, konnte die Kommission doch schon bei ihrem ersten Arbeiten auf einen guten Erfolg hinweisen. Kollegen Crefelds! Ihr habt gesehen, daß nur durch die Organisation wir unsererseits bestmöglich Vorteile erlangen können. Ihr habt gesehen, daß es für die Arbeit nötig war, daß Ihr Crefeld eine tarifliche Vereinbarung durchzuführen. Nur durch das fernere treue Zusammenhalten befindet Ihr, daß Ihr gesonnen seid, das Errungene hochzuhalten. Läßt Euch nicht durch die verhältnismäßig minimale Beitragsleistung von der Organisation zurückholen, denn ziehen wir die Leistungen, die uns unsere Vereinigung nach jeder Richtung hibietet sowie die bedeutenden Verbesserungen, die wir hier in Crefeld erzielt haben, in Betracht, so kann und muß

jeder mit Freuden diesen geringen Beitrag bezahlen. Kollegen! Unsere Meister werden im Laufe der Zeit versuchen, unsere tariflichen Abmachungen wieder zu durchbrechen. An uns liegt es dann, dem entgegen zu arbeiten. Leider muß hier konstatiert werden, daß einige Meister sich in keiner Weise an den Tarif halten, dank der unorganisierten Leute, die in diesen Buden beschäftigt sind. Hier ist es unsere Pflicht und Schuldigkeit, diese erbärmlichen Zustände zu beseitigen und die Kollegen für die Organisation zu gewinnen. Überall schließen sich die Unternehmer zusammen, überall versucht und droht man mit Aussperrungen. Mit einem wahren Eifer geht man darauf hinaus, die Arbeiterorganisationen zu vernichten. Jedoch so minimale Forderung der Arbeiter wird als „unberechtigt“ verschrien. Leute, die im geschäftlichen Leben durch schmutzigste Konkurrenz sich gegenseitig zu bekämpfen und vernichten suchen, schließen sich eng zusammen, wenn es sich darum handelt, die berechtigten Forderungen der Arbeiter zu bekämpfen! Nehmt Euch ein Beispiel an dem Kampf der organisierten Brauereiarbeiter, auch hier versucht man durch Aussperrung und sonstige verwerfliche Mittel die Arbeiterorganisationen zu vernichten! Hört nicht auf das Geschimpfe unserer Gegner, denn das ist der beste Beweis, daß unsere Bestrebungen gerechte, berechtigte sind. Warum Kollegen, werbet für die Organisation, sorgt, daß der gute Geist, der in unserer Filiale herrscht, auch weiter bestehen bleibt, besucht fleißig die Versammlungen, abonniert nur auf die Presse, die die Interessen der Arbeiter in jeder Weise vertritt und das ist nur die Arbeiterpresse. Nur dann, wenn wir so weiter arbeiten, ist es möglich, unsere wirtschaftliche Lage immer mehr und mehr zu verbessern.

Hof. Am 15. Mai tagte hier eine öffentliche Versammlung, in der Kollege Heinrich über die Notwendigkeit unserer Organisation referierte. Er wies darauf hin, wie durch das indifferente Verhalten so vieler Kollegen die erungenen Vorteile wieder verloren gegangen sind und u. a. Mißstände, besonders bezüglich Überstundenarbeiten und bezüglich Pauschalbesetzung wieder überhandnehmen. Sekt. wo in so vielen

Städten Deutschlands sich die Kollegen zur Aufgabe gemacht haben, sich kürzere Arbeitszeit und bessere Lohnverhältnisse zu erringen, möchten auch die hiesigen Kollegen mal frisch ans Werk gehen, eine fräftige Tätigkeit entfalten und arbeiten, damit auch sie wieder einmal ihre Verhältnisse verbessern können. Mit einem fräftigen Appell, in unserer Agitation nicht zu erlahmen, wurde die Versammlung, nachdem sich 11 Kollegen haben aufnehmen lassen, so daß jetzt die Mitgliederzahl der Zillale auf 35 gestiegen ist, geschlossen.

Marburg. Eine gut besuchte öffentliche Versammlung fand am 15. Mai im Restaurant Hildemann statt, in der Kollegie Bimmermann-Frankfurt a. M. über das Thema: „Zwei Jahrzehnte gewerkschaftlicher Organisation in unserem Berufe“ referierte. Er beleuchtete die einzelnen Generalversammlungen mit ihren Beschlüssen und wies eingehend nach, wie infolge der niedrigen Beiträge nichts geleistet werden konnte, demnach die geringe Mitgliederzahl sehr schwach blieb und keine großen Aufgaben stellen konnte. Erst nach der Generalversammlung in Cassel, wo man die Beiträge wieder auf 25 % erhöhte, trat ein Umschwung in der Entwicklung ein, der erfreuliche Resultate zeitigte, so daß wir auf der letzten Generalversammlung bereits 23 000 Mitglieder zu verzeichnen hatten. Nachdem der Redner noch das Verhalten der hiesigen Arbeitgeber in der vorjährigen Lohnbewegung gekennzeichnet hatte, forderte er die noch fernstehenden Kollegen auf, ebenfalls sich der Organisation anzuschließen, damit wir jederzeit gerüstet stehlen. Dieser Mahnung kamen einige Kollegen sogleich nach. Mit einem dreifachen Hoch auf die Vereinigung schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Dom Ausland

Schweiz. Der Vorstand unseres Schweizer Bruderverbandes hat sich veranlaßt, da die Beilage des Volksrecht „Gewerkschafter“ nicht mehr erscheint, ein eigenes kleines Organ herauszugeben. Die erste Nummer liegt uns vor und betitelt sich „Arbeiter“, Organ der Maler und Gipser der Schweiz. Das Blatt wird, wenn es die Zustimmung der Mitglieder gefunden, woran wir nicht zweifeln, alle 14 Tage erscheinen und als ein unentbehrlicher, notwendiger Führer und Berater sich bald die Anerkennung der Schweizer Kollegen erringen. — Der Malerstreit in Winterthur ist nach fünfwochiger Dauer zu Gunsten unserer Kollegen beendet. u. a. ist die 9½stündige Arbeitszeit und 53 Cts. Minimallöhn festgesetzt. Auch in Rorschach-Arbon kam ein Tarif zu stande.

Österreich. Nach Wien und Meran (Tirol) muß der Zugang von Kollegen ferngehalten werden. — Die Alabierrahmen-Ladierereien Wiens haben die Forderungen der Gehüßen bewilligt: neunstündige Arbeitszeit mit Fünf-Uhr-Schluß, Mindestlohn 28 Kronen, Abschaffung der Auflordarbeite, 50 Prozent Aufschlag für Überstunden und Freigabe des ersten Mo.

In Agricola befinden sich unsere Kollegen seit dem 22. Mai im Streik; sie fordern die neunstündige Arbeitszeit und 20 Prozent Lohnerhöhung.

Eingeſenkt

Ratshläge für Besuchertagesschreiber.

1. Zu den vornehmsten Pflichten organisierter Arbeiter gehört es, den in bestimmten Zeitabständen seitens der zugehörigen Organisation einberufenen Versammlungen beizutragen und pünktlich zu erscheinen. Die selben haben den Zweck, das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken, die gegenseitige Aussprache der die allgemeinen Interessen berührenden Dinge zu fördern und die gegenseitige Lehre und Aufklärung in den Zeitfragen anstreben.

3. Auf diesem Wege ist es leicht, der Mitglieder, die
Gefahr zu entdecken und sie zu konzentrieren.
Das obige ist übrigens eine Voraussetzung für einen Glaubensleiter und
zu ergreifen ist es nicht so leicht, wenn man die unbedingt
gewollte Wahrheit aufzugeben und Zuflügepräche, wenn man nicht
sich unbedingt zum Wort, wenn man etwas auf dem Her-
zen hat, überdenkt vorher genau, was man sagen will,
bringe seine Meinung in möglichst ungekünstelten Worten
vor, ohne Überhaftung, laut und deutlich, mit dem festen
Vorsatz, seine Mitbrüder nicht verlegen und irgendwie
kränken zu wollen und halte sich unbedingt streng an die
Wahrheit, sei nicht vorschnell, aber milde im Urteil und
behandle jeden so, wie du wünschtest von ihm behandelt zu
werden. Wahre den Ernst in deinen Ausführungen und
enthalte dich jeder spöttischen Verwerfung, da solche geeignet
ist, die Mitglieder sich gegenseitig zu entfremden und zu
Gegeneinanderungen herauszufordern.

3. In der Diskussion vermeide, wenn du anderer Meinung seist, sollest, und eine Einigung vor der Hand nicht zu erzielen ist, das Trennende besonders scharf zu betonen; hebe vielmehr die einigenden Punkte nachdrücklich hervor und habe vor jeder zum Vortrag gelangenden Meinung den gebührenden Respekt, und erwache das geistige Fassungsvermögen anderer nicht geringer als das deinige. Wenn du die vorgebrachte Meinung nicht teilen kannst, so versuche dich doch im Ernst in die Gedankensphäre des vermeintlichen Gegners hineinzuversetzen und aus dieser heraus seine Meinung zu begreifen. Man vermeide auch alles Persönliche in der Debatte und halte sich streng an die Sache. Vermeide auch dein, durch bessere geistige Begabung oder technisches Können erlangtes Übergewicht über andere in der Versammlung zur Geltung zu bringen; sei vielmehr bescheiden und suche deinen minderbegabten Mitmenschen im Falle zu fördern.

Mitbrüder im Stillen zu fordern.
4. Sobald abgestimmt wird, und du bist anderer Meinung, so habe unbedingt den Mut, dagegen zu stimmen; nicht etwa aus persönlicher Laune, sondern nach bestem Wissen und Gewissen. — Wird ein Antrag gegen deinen Willen angenommen, so respektiere den Willen der Mehrheit unbedingt, selbst wenn du selben als fehlerhaft erkennest.

solltest, und handle unbedingt darnach.

5. Vermeide in Unbetacht des Ernstes und der Wichtigkeit der Versammlung vorher und während derselben den Genuss herauslösender Getränke, oder befriedige nur das geringste Maß des nöthlichen Bedürfnisses. Ebenso vermeide das Stauchen während der Versammlung, da Tabakqualm im den meistens schlecht ventilirten Räumen geeignet ist, die Stedner und die anderen empfindlich zu belästigen und am Wohlbefinden zu stören. Die Rücksicht auf deine, vielfach im leidenden Zustande befindlichen Mitbrüder wird dich das kleine Opfer nicht allzuschwer werden lassen.